
schaufenster KULTUR.REGION

Sommer / Hüttenzauber

Interview / Karl Korab . **Haus der Regionen** / Alte Musik & Volksmusik
Jugendcoaching / Service des BHW . **Museumsdorf Niedersulz** / Lebender Bauernhof



TANZ. MUSIK. TANZMUSIK.

MEHR BRAUCHTUM UND VOLKSKULTUR
FÜR NIEDERÖSTERREICH.

WIR SCHAFFEN DAS.



Die Niederösterreichische
Versicherung

Wir schaffen das.

www.noevers.at

Weltweit und im eigenen Haus:

FRIEDENSWÜNSCHE



Die Tage des Sommers wollen so richtig genossen werden: im Urlaub mit allerlei Freizeitvergnügungen, Erholung und Wellness, Abstand zur Betriebsamkeit des Alltags und Zeit für all jenes, was im Rest des Jahres zu kurz kommt. Vielleicht ermöglicht in diesem Sinne eine Bergtour das Nachdenken über die wirklich wichtigen Dinge im Leben, etwa über den Frieden.

Österreich ist eines der friedlichsten Länder der Welt, zu diesem Ergebnis kommt das Internationale Friedensinstitut in Stockholm laut dem aktuell erhobenen „Global Peace Index“. Indikatoren zur Erstellung dieses 162 Staaten umfassenden Rankings sind die Beteiligung an Kriegen, interne Auseinandersetzungen, Verbrechensraten, Häftlingszahlen, Waffenimporte und Rüstungsexporte oder die politische Stabilität und die Einhaltung der Menschenrechte. Als friedfertigste Staaten der Welt präsentieren sich der Reihe nach Island, Dänemark und Österreich, Schlusslicht ist das Bürgerkriegsland Syrien. Tendenziell, so resümiert das Friedensinstitut in seinem aktuellen Jahrbuch, sei weltweit eine Zunahme von Konflikten zu verzeichnen und gerade das Jahr 2014 sei ein besonders von Gewalt geprägtes Jahr gewesen.

„Der Friede beginnt im eigenen Haus“, diese sprichwörtliche Weisheit findet sich als Überschrift zu jenem Buch, in dem der frühere Bundespräsident Rudolf Kirchschläger Gedanken über Österreich zum Ausdruck bringt. Interessant wäre es jedenfalls, die passenden Indikatoren auch für einen solchen Frieden aufzustellen, denn Krieg sei ja nichts anderes als die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, glaubt man der Einschätzung des preußischen Generalmajors und Militärtheoretikers Carl von Clausewitz und seinem in den 1830er Jahren erschienenen Werk „Vom Kriege“. Heute versteht

sich Politik als nahezu alle Lebensbereiche umfassende Querschnittsmaterie mit Akteuren aus den verschiedensten Kreisen der Gesellschaft. Konsequenterweise wären daher die vielen Motive und Absichten beim Durchsetzen von Interessen vor dem Hintergrund möglicher Eskalationen und Gewaltfolgen zu bewerten.

Manchmal gewinnt man den Eindruck, so mancher Mensch freut sich vor allem darüber, dass es dem Nachbarn schlechter geht als einem selbst. Da werden Worte zu Waffen, Streitigkeiten zu einem Nervenkrieg, kleine Versehen zu Skandalen, Nebensächlichkeiten zu Themen, Lügengeschichten zur Falle, Intrigen zur Normalität. „Wer kann, der kann“, könnte es dazu frech und kokett lauten. Demgegenüber gilt es nicht müde zu werden, für Frieden einzutreten, denn erst ein solcher garantiert Lösungen im Sinne eines gerechten Interessensausgleichs. Um nicht erst über konfliktreiche Umwege zum Frieden zu gelangen, sind menschliche Qualitäten wie Intelligenz, Wissen und Erfahrung, so etwas wie Größe oder schlicht Weisheit gefordert: Dazu gehören auch die vielen ehrlich und gut gemeinten Wünsche, wie „Der Friede sei mit dir“, „Peace to the world“, „Shalom chaverim“, „Salem aleikum“, „Pax tecum“, „ειρήνη υμίν“ usw. usw.

Dorli Draxler, Edgar Niemeczek

Juli/August 2015

TOP-TERMINE



JÄGERSTÄTTER VON FELIX MITTERER

Fr 3., Sa 4., So 5., Fr 10., Sa 11. 7. 2015,
jeweils 20.00 Uhr
3710 Radlbrunn 24, Brandlhof

Die Bühne Weinviertel wiederholt den Theatererfolg der vergangenen Saison: „Jägerstätter“, das Dokudrama um den Innviertler Wehrdienstverweigerer in der NS-Zeit.

Welche Kulisse könnte zu Felix Mitterers Drama besser passen als der Brandlhof in Radlbrunn? Jägerstätter, aus dem bäuerlichen Umfeld stammend, hautnah am Publikum, das in die Szenerie eingebunden wird, könnte wohl kaum irgendwo anders besser spielen.

Karten

Vorverkauf an allen Raiffeisenkassen
VVK: EUR 17,00, AK: EUR 19,00
Kinder 6–14 Jahre: EUR 10,00

Information

Bühne Weinviertel
www.buehneweinviertel.at

Volkskultur Niederösterreich
www.volkskulturnoe.at/brandlhof



PRÉLUDE-KONZERT

Sa, 11. 7. 2015, 17.30 Uhr
Schlosshof Grafenegg

Die jungen Damen und Herren des Jugendsinfonieorchesters Niederösterreich lassen zur Einstimmung auf das abendliche Chor- und Arienkonzert des Tonkünstler-Orchesters Niederösterreich und dem Tschechischen Philharmonischen Chor Brünn unter der Leitung von Claus Peter Flor im Prélude-Konzert im Schlosshof zwei populäre Stücke der deutschen Romantik erklingen: Richard Wagners Vorspiel zum 3. Akt der Oper „Lobengrin“ und „Die Rheinische“ von Robert Schumann, Symphonie Nr. 3 in Es-Dur op. 97.

Karten

Tel. 01 586 83 83
tickets@grafenegg.com
www.grafenegg.com

Information

Musikschulmanagement Niederösterreich
Tel. 0664 8485368 (Andreas Raidl)
www.musikschulmanagement.at



GOLDHAUBENWALLFAHRT

Sa, 15. 8. 2015, 9.00 Uhr
Kartause Gaming
3291 Gaming

Die diesjährige Wallfahrt der Goldhauben- und Trachtengruppen führt in die Kartause Gaming. Die Festmesse wird von der Trachtenmusikkapelle Lackenhof musikalisch umrahmt und von Pfarrer Mag. Franz Josef Trondl zelebriert. Die Organisation obliegt der Goldhaubengruppe Lackenhof, die zu festlichem Ausklang und Agape in den Garten der Kartause vor dem Franziskusheim einlädt.

8.00 Uhr: Eintreffen der Musik und Wallfahrer beim Parkplatz der Kartause Gaming, Aufstellung des Festzugs

8.45 Uhr: Festzug in die Kartause Gaming, geführt von der Trachtenmusikkapelle Lackenhof

9.00 Uhr: Festgottesdienst im Innenhof der Kartause Gaming mit Kräutersegnung, zelebriert von Pfarrer Mag. Franz Josef Trondl

Information

Tel. 0664 8208594 (Claudia Lueger)
claudia.lueger@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at

Juli/August 2015

INHALT

- | | | |
|--|---|--|
| <p>6 / Sommer
Berghütten</p> <hr/> <p>9 / Galerie der Regionen
Feine Ware</p> <hr/> <p>10 / Volkskunde
Bräuche als gesellschaftlicher Prozess</p> <hr/> <p>12 / Interview
Karl Korab</p> <hr/> <p>15 / Haus der Regionen
Alte Musik & Volksmusik</p> <hr/> <p>17 / Kolumne
Begegnungsreich</p> <hr/> <p>18 / Musikschulen
Die Zither</p> <hr/> <p>20 / Kreativakademie
Sommerkurse</p> <hr/> | <p>22 / Bildungs- und Heimatwerk
Jugendcoaching für Gemeinden</p> <hr/> <p>24 / Goldhaubenwallfahrt
Die Kräuterstraße</p> <hr/> <p>25 / Mostviertel
Jakobisingen</p> <hr/> <p>26 / Textiles
Übers Flicker & Stopfen</p> <hr/> <p>28 / Waldviertel
Der Korbgarten in Schönbach</p> <hr/> <p>31 / Weinviertel
Frutti di Mare aus Nexing</p> <hr/> <p>32 / Auslage
Bücher & CDs</p> <hr/> <p>36 / Museen
Schule & Museum</p> <hr/> <p>37 / Kulturgeschichte
Rohstoff Geschichte</p> <hr/> | <p>38 / Eisenbahnmuseum Schwechat
Historische Eisenbahnfotografie</p> <hr/> <p>40 / Über die Grenzen
Hornácko Volksmusikfestival</p> <hr/> <p>42 / Museumsdorf Niedersulz
Lebender Bauernhof</p> <hr/> <p>45 / Kultur.Region
Fortbildungen</p> <hr/> <p>46 / Kultur.Region
Nachschau & Intern</p> <hr/> <p>49 / Kolumne
Zwischen Himmel & Erde</p> <hr/> <p>49 / Volksmusik im ORF
Sendetermine</p> <hr/> <p>50 / Kolumne
Die letzte Seite</p> <hr/> |
|--|---|--|

IMPRESSUM

Herausgeber: Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Dorothea Draxler. Chefredakteurin: Mella Waldstein. Dachmarketing: Martin Lammerhuber, Produktionsleitung: Mag. Marion Helmbart. Redaktionsteam: Dr. Michaela Hahn, Mag. Katharina Heger, Markus Kiesenhofer, MA, DI Claudia Lueger, Dr. Freya Martin, Dr. Veronika Plöckinger-Walenta, Tina Schmid, Carina Stadler, Mag. Andreas Teufl, Mag. Ulrike Vitovec, Mag. Eva Zeindl, Mag. Doris Zizala. Mitarbeiter dieser Ausgabe: Mag. Carl Aigner, Bernhard Baumgartner, Mag. Thomas Hofmann, MMag. Gregor Kremser, Mag. (FH) Barbara Pehofer, Benjamin Steininger, MA, Simon Wascher, Prof. Dr. Helga Maria Wolf.

Eigentümer/Medieninhaber: Volkskultur Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 308711m, LG St. Pölten. Tel. 02275 4660, office@volkskulturnoe.at, www.volkskulturnoe.at. Geschäftsführerin: Dorothea Draxler. Grafik/Layout: Atelier Olschinsky Grafik und Design GmbH, 1060 Wien. Druck: good friends Druck- und Werbeagentur GmbH. Verlagspostamt: 3451 Michelhausen. Versandpostamt: Postamt 3112 St. Pölten. ISSN 1680-3434.

Copyrights: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg. Geschäftsführung: Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Dorothea Draxler, Martin Lammerhuber. Artikelübernahme nur nach Vereinbarung mit dem Herausgeber. Fotos: Wenn nicht anders angegeben, Bildarchiv der Volkskultur Niederösterreich GmbH. Ziel der Zeitung: Information und Berichterstattung über Kunst und Kultur und ihre gesellschaftlichen Bedingtheiten mit besonderer Berücksichtigung der Regionalkultur im Bundesland Niederösterreich, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Ankündigungen und Hinweise.

Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion widerspiegeln.

Cover: Manfred Horvath

Niederösterreichische Alpen

GUT BEHÜTTET

Das heuer so prominente „Ötscher:Reich“ verfügt wie viele andere Berggebiete über ein Netz von Schutzhäusern. Als leidenschaftlicher Wanderer begibt sich der Autor auf Spurensuche nach dem „Hüttenzauber“ von einst bis jetzt.



Terzerhaus auf der Gemeindealpe. Foto: Manfred Horvath



Gipfelkreuz am Hochschneeberg. Foto: Manfred Horvath



Blick auf die Kaiserin-Elisabeth-Gedächtniskirche.
Foto: Manfred Horvath



Berghaus Hochschneeberg, erbaut von den
Theaterarchitekten Helmer & Fellner 1898.
Foto: Manfred Horvath

Der Anstieg ist mühsam und weit, zunehmend macht sich Müdigkeit breit. Endlich ist die Schutzhütte in Sicht, Durst und Hunger werden bald gestillt sein. Ein gemütlicher Abend kann bevorstehen, mit anregender Unterhaltung und vielleicht sogar in einer sangesfreudigen Runde. So stellt man sich den „Hüttenzauber“ vor, und spätestens seit dem Buch des bayerischen Alpenschriftstellers Walter Pause hat das Wandern „Von Hütte zu Hütte“ fast denselben Stellenwert wie eine Gipfelbesteigung.

Pilgerwege und Alpenpässe

Der Ursprung von Schutzhäusern liegt bereits in der antiken Vergangenheit, als die Römer ihre Fernstraßen mit Raststationen ausstatteten. Im Mittelalter entstanden entlang der Pilgerwege oft von Ritterorden betreute Herbergen, Hospize sicherten die gefährlichen Alpenübergänge. Wo etwa zwischen Sonnblick und Venediger nur Saumwege das Gebirge überquerten, dienten die „Tauernhäuser“ als Unterkünfte für Kaufleute und Reisende. Schutzhütten im eigentlichen Sinn entstanden aber erst, als die Gipfel selbst das Ziel hochgestellter Bergsteiger mit ihren einheimischen Begleitern wurden. Die Salmhütte bei Heiligenblut ist etwa

nach dem Förderer der Glocknererstbesteigung benannt. Zuvor musste man meist nur mit einfachen Alm- oder Jägerhütten auskommen.

Alpenpioniere & Vereinshäuser

Die eigentliche touristische Erschließung der Bergwelt im Lauf des 19. Jahrhunderts ist den meist in Städten verankerten alpinen Vereinen zu verdanken. Einflussreiche Persönlichkeiten an der Spitze und vermögende Förderer, die sich wie ihre Herkunftsstädte in den Hüttenamen verewigten, sorgten für den Bau der Berghäuser und die Anlage von Zustiegswegen. Alpine Vereine – zum Alpenverein kamen bald der Österreichische Touristenklub, der Gebirgsverein und die Naturfreunde – waren auch die tragenden Kräfte beim Bau und weiteren Betrieb der Schutzhäuser. Außerdem gab es kleine, aber hochaktive „Alpine Gesellschaften“, die in ihr Arbeitsgebiet die oft armen Bergdörfer einbezogen und sich dort auch sozial betätigten. In ihren „Hütten“ spielte sich überdies ein Teil des gesellschaftlichen Lebens der Vereinsmitglieder ab. Immer mehr dienten daher solche Aktivitäten als Beweggrund zur Rechtfertigung des hohen finanziellen Aufwands für den Unterhalt und den

immer wieder erforderlichen Ausbau der Schutzhütten.

Hüttenpächter, Selbstbewirtschafter & Gastwirte

Die Bewirtschaftung der meisten Schutzhütten wurde lange Zeit an Pächter übertragen, das jedoch für die Vereine und ebenso für die Wirte oft zu wenig wirtschaftlichen Nutzen brachte. Als patente Lösung bot sich in solchen Fällen die Selbsthilfe der Mitglieder an, indem diese das Wirtsgeschäft abwechselnd übernahmen. Für viele „Vereinshütten“ an nicht zu stark besuchten Wanderzielen hat sich die Selbstbewirtschaftung bis heute bestens bewährt, wobei den Hüttenreferenten der Vereine ein wichtige Aufgabe zukommt.

Attraktive Standorte riefen auch seit jeher Privatinteressenten auf den Plan, oft frühere Pächter, die nun die Schutzhütten als Berggasthäuser führten. Wirklich lebensfähig sind diese jedoch nur bei einer für den Ausflugsverkehr vorhandenen Straßenzufahrt. Alle Betriebe bleiben außerdem unweigerlich, zumindest beim Ausbau und der Aufrechterhaltung eines zeitgemäßen und behördlich vorgeschriebenen Standards, auf



Neues Terzerhaus (seit 2014). Foto: Werner Tippelt



Altes Terzerhaus (bis 2013). Foto: z. V. g.



Blick auf den Ötscher/Vorderötscher. Foto: Weinfranz

öffentliche Förderungen angewiesen. Dieser finanzielle Aufwand „rechnet“ sich jedoch, denn die Schutzhäuser gehören wesentlich zur lokalen Infrastruktur der Bergregionen, die ohne den Tourismus allmählich und wahrscheinlich immer mehr von der „Entsiedlung“ bedroht wären!

Schutzhäuser im „Ötscher:Reich“

Als Stützpunkt für die Ötscherbesteigung war bereits um 1820 der Gasthof Spielbichler bekannt, seit dessen Schließung 1954 der nach verschiedenen Wirten (Schenner, Stöckl) benannte Alpengasthof in Vorderötscher. 2014 wurde das erweiterte „Schutzhäuser Vorderötscher“ dem Naturpark Ötscher-Tormauer angegliedert, aber trotz der nahen Ötscherstraße ist es weiterhin für Touristen nur zu Fuß erreichbar. Auf dem Gipfel der Gemeindealpe erbaute der Österreichische Gebirgsverein 1906 das „Terzerhaus“. Seit 1950 gab es zwar den Sessellift von Mitterbach aus, die Schutzhütte bestand aber bereits im Privatbesitz in alter Form so lange weiter, bis 2014 das „Neue Terzerhaus“ als modernster, aber zugleich bodenständiger Bau entstand.

Der „Wiesenwienerwald“ & die Kukubauerhütte

Die beiden höchsten Gipfel des Wienerwaldes sind mit unterschiedlichen Schutzhütten ausgestattet. Auf dem Schöpfl steht neben der 1898 eröffneten Matraswarte das Schöpfl-Schutzhaus des Österreichischen Touristenklubs, das sich nach wechselvoller Geschichte (von 1906 an) seit den letzten Millenniumsjahren als mustergültiger Neubau präsentiert. Auf dem Gföhlberg gab es aber nur von 1893 bis 1905 eine hölzerne Aussichtswarte des Hainfelder Verschönerungsvereins. Erst 1989 erweckten die Eichgrabener Naturfreunde den Gföhlberg aus seinem Dornröschenschlaf; seit 2003 steht auf dem sogenannten „Zigeunerboden“ ihre Öko-Schutzhütte.

Am südwestlichen Wienerwaldkamm (wegen der typischen Landschaft als „Wiesenwienerwald“ bezeichnet) gibt es hingegen einen Gipfel ohne offiziellen Bergnamen, der aber sogar ein Schutzhaus mit ganz kurioser Geschichte aufweist. Der Kukubauer an der Nordseite der 782 Meter hohen Kammerhöhe erbaute auf einer malerischen Bergwiese um 1950 ein privates Gasthaus samt hölzernem Tanzboden! Inzwischen ist zwar

keine Nächtigung mehr möglich, aber dafür kehren Wanderer und Mountainbiker gerne bei „ihrem“ Wirt ein. /

Text: Bernhard Baumgartner

Hüttenverzeichnis, interaktive Karte und mehr auf www.wieneralpen.at/wandern/berghuetten

66. NÖ ALMWANDERTAG

Sa, 15. 8. 2015, ab 9.00 Uhr

Geisenbergalm der Weidegenossenschaft Rabenstein an der Pielach, 3212 Schwarzenbach an der Pielach

9.00 Uhr: Musikalische Begrüßung

9.30 Uhr: Eröffnung, Kundgebung und Festansprache

10.30 Uhr: Feierliche Almmesse

11.30 Uhr: Frühschoppen und Almfest

14.30 Uhr: Offenes Singen mit Dorli Draxler, Volkskultur Niederösterreich, und Peter Meissner, ORF Niederösterreich

Information

NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein

Tel. 05 0259 46700

www.almwirtschaft.com

Feine Ware

ALLES MARILLE

„Alles Marille“ heißt es am 11. und 12. Juli in Krems. Auch die Galerie der Regionen ist dafür gerichtet.



Zistel
EUR 37,00

Die Zistel ist ein Korb, der für die Marillenernte verwendet wird. Mit seiner spitz zulaufenden Form hängt er gut und sicher im Geäst des Baumes. Gefertigt in der Schönbacher Kloster.Schul.Werkstatt (EUR 37,00).



Bailoni, Marillenkompetenz seit 1872, produziert die traditionelle „Marille mit Promille“ (EUR 7,40) und nun auch Marillen Bier, naturtrüb (EUR 2,20).

Marille, ganz ohne Alkohol: Marillennektar von Wieser (EUR 5,50), Geschirrtuch marillengold, Weberei Kitzmüller, 100 % Baumwolle (EUR 5,00).



ab EUR
3,30

Schokolade mit Marille von der Kremser Konditorei Hagmann (EUR 3,30).
Marille, frisch und sauber: Marillenseife aus der Schönbacher Seifenmanufaktur (EUR 4,90).
Alles über die Marille im Buch „Wachauer Marille“, Stocker Verlag (EUR 19,90).

GALERIE DER REGIONEN

Haus der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015

Öffnungszeiten:
Di–Sa 10.00–12.00 und 13.00–18.00 Uhr,
an Veranstaltungstagen bis 21.00 Uhr
geöffnet

In der Galerie der Regionen sind auch
Eintrittskarten für alle Veranstaltungen
im Haus der Regionen erhältlich

Bräuche

FLEXIBEL UND HYBRID

Bräuche verschwinden, transformieren sich und werden als gesellschaftlicher Prozess immer wieder neu ausgehandelt.



Emmausgang oder Greangehen – ein Brauch, der heute vor allem aus touristischen Motiven begangen wird.

Bräuche fallen nicht vom Himmel. Sie werden von Einzelnen, Gruppen oder Organisationen (Kirche, Herrscher ...) erfunden. Die Gründe für die Entstehung sind vielfältig. Meist kommen einige zusammen, wie wirtschaftliche Notwendigkeiten, religiöse Gebote, ungeschriebene Gesetze oder psychologische Ursachen. Bräuche werden veränderten Gegebenheiten angepasst, einzelne Elemente verschwinden, verbinden sich mit anderen, es entsteht etwas Neues. Bräuche sind flexibel und hybrid. Die aktuelle Europäische Ethnologie sieht kulturelle Erscheinungen als Prozesse, die „ausgehandelt“ werden. Damit ist auch der aus der Romantik stammenden landläufigen Meinung, Bräuche kämen aus der „Volksseele“, eine Absage erteilt.

Bräuche sind nicht „ewig“. Im Jahrhunderte dauernden Transformierungsprozess geht manches verloren, wenn es keine Grundlage mehr hat. Welchen Sinn hätte es, in einer demokratischen Gesellschaft Kaisers Geburtstag zu feiern? Viele Bräuche hatten agrarischen Charakter, waren an hierarchische Strukturen gebunden oder wirkten diskriminierend. Mit der Welt von gestern, die nur für wenige eine „gute alte Zeit“ war, sind auch Brauchelemente verschwunden – obwohl die Festtermine weiterhin bestehen.

Rügebrauch

Ein typisches Beispiel für Niederösterreich ist ein Rügebrauch in der Nacht vor dem

1. Mai, der sogenannten Walpurgisnacht, der Maistrich oder Maisteig. Als es in den Dörfern noch fest gefügte Ordnungen gab und die Kirche über die Moral wachte, waren voreheliche Beziehungen verpönt. Dies bedeutete nicht, dass es sie nicht gegeben hätte.

Das Fränkische Recht, das sich im 6. bis 9. Jahrhundert in Deutschland herausbildete, kannte Rügeverfahren, die auf die Verächtlichmachung der Angeklagten zielten. Für die außergerichtliche Konfliktaustragung waren bestimmte Tage im Jahr vorgesehen, etwa die Nacht vor dem 1. Mai. In späteren Zeiten führten männliche Jugendgruppen das Rügegericht als Brauch weiter. „Angeklagte“ waren meist Frauen, die in beiderlei Richtung die Normgrenzen überschritten hatten, unverheiratete Liebespartnerinnen und ledige Mütter ebenso wie alleingebliene Frauen.

Im Weinviertel zogen die Burschen zwischen den Häusern unverheirateter Paare Kalkspuren, um geheim gehaltene Beziehungen sichtbar zu machen. Es war eine als selbstverständlich angesehene Pflicht der Frauen, die Maistriche wegzuputzen, bevor sie am nächsten Tag jemand sah. Dies mag bei – kurzen – Kalkspuren innerhalb des Dorfes wenn auch schwierig, aber machbar gewesen sein. In den 1980er Jahren kamen die Burschen auf eine neue Variante. Sie füllten ein Fass mit Kalk-Öl-Gemisch und entleerten dieses während einer Traktorfahrt. Mit der allgemeinen Mobilität hatten sich die Distanzen zwischen den Häusern der Partner vergrößert. Und so überzog ein



Sternsingen fand seine Wiederbelebung in den Nachkriegsjahren, man sammelte für den Wiederaufbau des Stephansdoms.



Rügebrauch: Maisteige zeigen (geheime) Liebschaften auf.

Netz von weißen Steigen die Weinviertler Straßen und Orte – worüber sich nicht nur die betroffenen Frauen ärgerten, sondern auch die Bürgermeister.

Bevorzugte Materialien zur öffentlichen Verächtlichmachung waren Abfallstoffe wie Stroh, Häcksel oder Sägespäne. Fand der Rügebrauch vor Allerheiligen statt, streute man diese auf und goss Wasser darüber. Gefroren blieben die Spuren dann lange sichtbar. Strohseile und Allerheiligenstriezel aus Stroh fanden sich im Waldviertel – mit positiver wie negativer Symbolik. „In der Nacht zum Allerheiligentag (...) bringen die Burschen des Ortes geflochtene Strohstöbe (...) den heiratsreifen Mädchen ihres Ortes dar. Begehrten Mädchen mögen sie zur Ehre gereichen, den jenseits gewisser Ordnung und Verpflichtungen Stehenden zur Schande, was vielfach aus den Beigaben – Blumen oder Fruchtabfälle – ersichtlich wird.“ Dieser Brauch, den der Volkskundeprofessor Helmut Paul Fielhauer in den 1960er Jahren erforschte, ist inzwischen verschwunden.

Ansinglieder

So gut wie verschwunden sind die Ansinglieder zu bestimmten Terminen, wie Neujahr, Dreikönigstag, Lichtmesstag, Weihnachten, Tag der Unschuldigen Kinder (28. Dezember) und Heiligenfesten (Georg, Florian, Johann Nepomuk, Luzia, Sebastian, Stephan). Der Aufbau der Lieder folgte dem Schema: Gruß, Glückwunsch mit Bezug zum Fest, Bitte um Gaben, Dank und Abschied. Ausführende waren Angehörige bestimmter Berufe, Burschen oder Mäd-

chen, einzeln oder in Gruppen. Zum Jahreswechsel brachten junge Weinviertlerinnen dem „Herrn“ und der „Frau“ einen Glückwunsch mit zwölf Strophen dar.

Zugleich mit den Neujahrssängern waren die Sternsinger mit Liedern zum Dreikönigstag unterwegs, die sich vom 16. bis ins 20. Jahrhundert kaum veränderten. In den 1930er Jahren berichtete der geistliche Volksbildner Leopold Teufelsbauer (1886 bis 1946), in Niederösterreich bemühten sich „heimatsinnige Priester und Lehrer, diese Sitte wieder aufleben zu lassen“. Durchschlagenden Erfolg hatte ein Jahrzehnt später eine städtische Privatinitiative. 1946 ging der Wiener Beamte Franz Pollheimer (1900–1986) mit seinen Kindern für den Wiederaufbau des Stephansdoms und die Renovierung der Piaristenkirche sternsingen. Die positive Aufnahme ermutigte die Familie, sich über die Nachbarschaft hinaus zu wagen. Seit 1955 organisiert die katholische Jungschar die Dreikönigsaktion, die inzwischen an sechster Stelle der österreichischen NGOs steht.

Greangehen

Dominiert bei der Dreikönigsaktion der soziale Aspekt, so ist es beim Emmausgang oder Greangehen eher der kommerziell-touristische. Im Weinviertel machten die Winzer mit ihren Arbeitern und Dienstboten, mit Verwandten, Bekannten und Nachbarn am arbeitsfreien Ostermontag einen Ausflug in die Kellergasse. Beim Greangehen (ins Grüne gehen) kredenztten sie ihnen roten Wein, weißes Brot und schwarzes

Fleisch (Geselchtes). Damit verband sich der Spruch: „So mancher geht eben aus (em aus) und kommt schief heim.“ In den 1980er Jahren entdeckten Winzer im Pulkatal den Brauch wieder, wobei sie alle Gäste gratis bewirteten. Die Folge war ein enormer Ansturm aus Wien, dem sie sich nicht mehr gewachsen fühlten. Inzwischen organisiert die „Weinstraße Niederösterreich“ das Greangehen unter dem Motto „Alte Bräuche und junge Weine“.

„brauchbar“

Der deutsche Volkskundler Günther Kapfhammer hat auf die „kontrovers zu diskutierende Innenansicht der Bräuche“ hingewiesen. Er schrieb: „Mit Brauch verbinden wir konventionell die Vorstellung von Harmonie und heiler Lebenswelt, in der die überlieferten Ordnungen Stabilität und Orientierung schaffen. (...) Wer sich mit Brauch beschäftigt, wird feststellen müssen, dass (es) nicht immer dem verbreiteten Klischee entspricht, mit Brauch ließe sich besser und intensiver leben.“ Wenn Bräuche aber helfen sollen, besser und intensiver zu leben, sollen ruhig einige verschwinden (wie manche Rüge- oder Heischebräuche), und was bleibt, immer wieder neu „brauchbar“ gemacht werden. /

Text: Helga Maria Wolf

Illustrationen: Magdalena Steiner

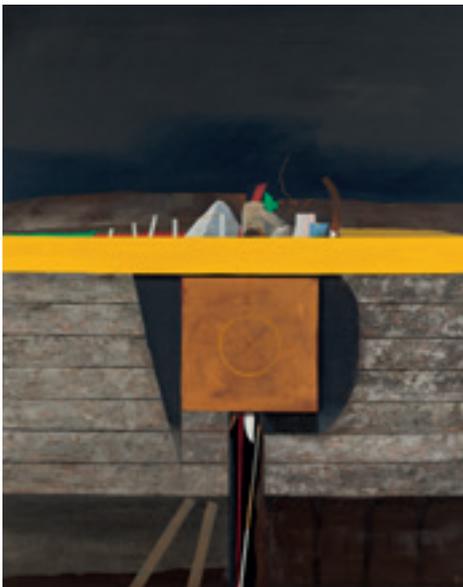
Karl Korab

DER SPURENSICHERER

Karl Korab im Gespräch mit Carl Aigner, Direktor des Landesmuseum Niederösterreichs.
Derzeit ist im Landesmuseum eine Retrospektive des Malers zu sehen.



Karl Korab, *Im grauen Feld (Detail)*. Foto: Landesmuseum Niederösterreich



Karl Korab, *Landschaft in zwei Ebenen*, 1982, Öl auf Leinwand, 130 x 110 cm, Inv.-Nr. KS-M 800/82, Landessammlungen Niederösterreich.
Foto: Christoph Fuchs



Karl Korab (l.) im Gespräch mit Carl Aigner: „Ich wusste schon früh, dass Malerei mein Lebensinhalt ist, dass es für mich keinen anderen Weg gibt.“ Foto: Erich Marschik

Aigner: Wenn Sie an die bildnerischen Anfänge denken, was ist für Sie die bleibende Erinnerung?

Korab: Ich habe immer einen Drang gespürt zu zeichnen. Ich wusste schon früh, dass Malerei mein Lebensinhalt ist, dass es für mich keinen anderen Weg gibt. Als Schüler habe ich mich im Horner Konvikt heimlich in ein Kammerl zurückgezogen, diese gab es, um laut zu lernen – und ich habe dort still gezeichnet. Damals in der Nachkriegszeit gab es kleine Kunstbücher – über Tizian zum Beispiel –, die hatte ich von meinem Taschengeld gekauft und begonnen zu kopieren. Die üppigen Formen der Akte haben mir imponiert. Ich habe mit Röteln auf großem Packpapier gezeichnet. Als man entdeckte, dass ich nackte Weiber zeichne, musste ich das Konvikt verlassen!

Aigner: Sie kamen dann an die Akademie und in die hoch diskutierte Gegenwartskunst, das waren damals die Wiener Schule des Phantastischen Realismus und die Gegenstandslosen. Was hat Sie damals bewegt?

Korab: Mich haben die nun sogenannten Phantastischen Realisten Rudolf Hausner und Anton Lehmden beeindruckt und vor allem die altmeisterliche Maltechnik, die ich mir dann angeeignet habe.

Aigner: Wenn wir frühe Gemälde von Ihnen anschauen, gibt es eine gewisse Nähe zu den

Phantastischen Realisten, aber beim zweiten Blick ist das nicht der Fall, es ist eher die Technik, die daran erinnert. Bei Ihnen gibt es in Ihren Werken immer eine konkrete, reale Bezüglichkeit. Wie war Ihre Bildfindung?

Korab: Ich habe meine Anregungen immer aus meiner Umwelt und damit Realität bezogen, ich habe sie aber bildnerisch umgeformt und neu geschaffen.

Aigner: Sie lassen die altmeisterliche Technik hinter sich. In den späten 1960er und beginnenden 1970er Jahren gibt es in Ihren Bildern noch menschlich Figurationen in Form von Köpfen. Was hat Sie an den Köpfen interessiert?

Korab: Es war der Ausdruck der Gesichter, der mich faszinierte – ich habe Gaukler, Zauberer und Artisten gemalt.

Aigner: Auch Maschinen und Maschinenmenschen sehen wir, eines dieser Bilder ist in der derzeitigen Ausstellung im Landesmuseum zu sehen. Die 1960er Jahre waren der endgültige Aufbruch in das technologische Zeitalter, Stichwort Mondlandung.

Korab: Es ist mir immer ein Anliegen, die Spuren des Menschen darzustellen, und die Maschine ist auch eine Spur. Das Lebendige in den toten Dingen ist ein Thema, das sich durch die Arbeit zieht und mich immer noch fasziniert.

Aigner: Mit der Übersiedlung Mitte der 1970er Jahre nach Sonndorf im Waldviertel wird die Natur, die Landschaft bzw. die Kulturlandschaft Ihr herausragendes Thema. Sie haben sich entschieden dort zu leben, in einer Zeit, in der Sie international einer der gefragtesten österreichischen Künstler waren.

Korab: In der Großstadt habe ich mich nie wirklich zu Hause gefühlt. Und dann kam die Möglichkeit, ein Atelier zu bauen. Ich brauchte viel Platz, da ich begonnen hatte, größere Formate zu malen – und auch großformatige Aufträge bekam. Das war in Wien nicht möglich. Ich bin am Land zu Hause. Mein Vater war Oberförster in Maissau, als Kind bin ich mit ihm in den Wald gegangen. Da habe ich gelernt zu schauen. Mit der Übersiedlung nach Sonndorf kam die Auseinandersetzung mit der Landschaft fast von alleine – ich habe sie ja in Hülle und Fülle vor der Haustür gefunden.

Aigner: Mit der Landschaft kamen auch bildtechnisch neue Wege, die Collagemalerei ...

Korab: ... der Grund, Materialien ins Bild einzubringen, war, dass ich stärkere Strukturen in den Bildern haben wollte. Und da mich Bildhauerei interessiert, habe ich reliefartige Formen entwickelt. Bei meinen Spaziergängen habe ich begonnen, Fundstücke zu sammeln und sie im Atelier aufzubewahren, bis manches Eingang in die Bilder gefunden hat.



„Ich habe das Bedürfnis, einen Bildorganismus zu schaffen, der harmonisch ist.“ Foto: Erich Marschik

Aigner: So sind Sie ein Spurensicherer geworden und haben damit einen eigenen österreichischen Beitrag zur „Land Art“ geleistet. Bis dato gab es in der österreichischen Malerei nicht den archäologischen Blick. Wie kam es dazu?

Korab: Ich war mit Archäologen befreundet, unter anderem mit Fritz Steininger, und das hat mir die Faszination, was in der Erde schlummert, näher gebracht. Diese Neugier des Entdeckens gibt es bei mir in der Malerei. Die bloße Wirklichkeit abzubilden, hat mich nie interessiert. Das Poetische ist dabei ein wesentlicher Faktor – es ist Teil meines künstlerischen Arbeitens.

Aigner: „Mut zur Schönheit“ heißt ein eindrucksvolles Buch von Tarek Leitner. Ist die Verschandelung der Landschaft für Sie kein Thema?

Korab: Ich bin ein optimistischer Mensch. Die Ästhetik ist eine Haltung, die man in sich hat. Ich habe das Bedürfnis, einen Bildorganismus zu schaffen, der harmonisch ist. Das löst auch ein Gefühl von Geborgenheit aus. Das ist mir wichtig.

Aigner: Wie geht es Ihnen damit, was mit der Landschaft in den letzten Jahrzehnten passiert ist, Einkaufszentren, Maschinenhallen, Zersiedelung?

Korab: Es gibt vieles, das mir wehtut, aber gute Architektur stört auch in der schönsten

Landschaft nicht. Die kommt heraus, als wäre sie gewachsen wie eine Pflanze.

Aigner: Zu Ihrem zeichnerischen Werk. Das kennen wir alle – ihre Dachlandschaften, diese dörflichen Ensembles. Sie sind filigran und vermitteln die Zerbrechlichkeit.

Korab: Die Zeichnung war immer ein wesentlicher Teil meiner Arbeit. Und auch hier habe ich eine reale Ausgangsbasis, aus der ich etwas Neues entstehen lasse. Es soll nur mehr an die Wirklichkeit erinnern.

Aigner: Dann gibt es das große druckgrafische Werk, Lithografien und Radierungen. Wie steht dieses im Kontext der Malerei?

Korab: Daran fasziniert mich die Herausforderung, präzise zu arbeiten. Durch die Kadelradierung kann man einen schärferen Strich erzeugen, das ist bei der Zeichnung nicht möglich. Es geht auch darum, der Routine zu entgehen und sich Techniken anzueignen.

Aigner: Durch die Vervielfältigung der Druckgrafiken ist Karl Korab ins allgemeine Bewusstsein gekommen.

Korab: Mir selbst war es kein Anliegen, so hohe Auflagen zu erzeugen, es sind die Kunsthändler, die das wollen. Aber es hat dazu beigetragen, dass man meine Arbeiten kennt ...

Aigner: ... und hat dadurch unseren Blick geschärft. Manche Landschaften zwischen Wald- und Weinviertel sind „wie ein Korab“.

Korab: Viele Menschen haben mir gesagt, dass sie durch meine Radierungen gelernt haben, die Landschaft zu sehen. Sie haben erkannt, dass ein Dorf etwas Gewachsenes ist.

Aigner: In Ihren Bildern liegt Kraft. In unserer alltäglichen Bilderflut findet man das nicht.

Korab: Das kommt, wenn man mit dem Kopf ein Bild machen will. Es muss auch das Herz dabei sein. Ich glaube schon, dass die Kunst etwas bewirkt, wenn man sichtbar macht, was wir brauchen – in meinem Fall die Kulturlandschaft. /

LANDSCHAFT ALS PASSION

Karl Korab

Bis 26. 10. 2015

Landesmuseum Niederösterreich

Öffnungszeiten:

Di–So, Fei 9.00–17.00 Uhr

Erstmals präsentiert das Landesmuseum einen prägnanten Überblick über das umfangreiche und international erfolgreiche Schaffen von Karl Korab. Er wurde 1937 in Falkenstein, Niederösterreich, geboren, studierte von 1957 bis 1964 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Sergius Pauser, lebt und arbeitet seit den späten 1970er Jahren in Sonndorf bei Maissau.

War sein Schaffen bis Anfang der 1970er Jahre noch stark von surrealistischen-phantastischen Tendenzen, einer altmeisterlich anmutenden Malweise sowie stilllebenartigen Objektlandschaften geprägt, so entwickelte er in den 1970er Jahren eine in der österreichischen Gegenwartskunst einzigartige, meist collageartig-archäologisch komponierte Landschaftsmalerei. Neben druckgrafischen Serien und Gouachen beeindrucken besonders seine Landschaftszeichnungen.

3100 St. Pölten, Kulturbezirk 5 A

Tel. 02742 908090 998

www.landmuseum.net

Good Old Europe

MENUETT FÜR ALLE

Volksmusik und Alte Musik – eine Geschichte der gegenseitigen Beeinflussung. In der Reihe „Good Old Europe“ ist das mit der Neuen Hofkapelle Graz im September auch nachzuhören.



Neue Hofkapelle Graz. Foto: Max Wirklich

Das Verhältnis zwischen der Volksmusik – der in der Bevölkerung tradierten Musik – und Alter Musik – den heutigen Aufführungen der Musik von Renaissance und Barock – ist ein besonderes. Einer der Gründe ist, dass der Begriff „Volksmusik“ damals noch nicht existierte. Die heute übliche Abgrenzung der Genres – Volksmusik, Popmusik, Schlager, Ernste Musik – gab es so nicht. Das Volk – hier das „[all]gemeine Volk“, die „untertane“ Bevölkerung, mehrheitlich bäuerlichen Broterwerbs – musi-

zierte eben das, was es so musizierte. Dazu gehörte natürlich auch die Übernahme von bei Hofe üblichen Instrumenten, musikalischen Manieren und Kompositionen.

Tanzen wie der Adel

Es ist ja an sich erstaunlich, dass man überhaupt etwas über die Volksmusik dieser Zeit weiß, da Volksmusik oft schriftlos ist. Doch erfreulicherweise gibt es – in Österreich ab dem 18. Jahrhundert – ausreichend Musi-

kantenhandschriften, um es wagen zu können, auch alte Volksmusik zu rekonstruieren. Vieles aus der höfischen Musik spiegelt sich hier wider. Es gibt Ländler, Deutsche, Menuette, Polonaisen, Märsche, Walzer, Allemanden, Couranten, Anglisen – genau wie von den bekannten Komponisten der Zeit. Die breite Bevölkerung wollte ebenso chic und modern tanzen wie die Wohlhabenden und Herrschenden. Musikanten, die Menuette und Polonaisen spielen konnten, hatten Erfolg.



Eberhard Kummer. Foto: z. V. g.

Sicherlich gehörte zur Volksmusik auch Andersartiges, der höfischen Musizierpraxis sehr Fremdes. Da wir jedoch überhaupt nur jene Musik kennen können, die damals jemand in Noten festhielt, ist es unmöglich nachzuweisen, wie die schriftlose Volksmusik dieser Zeit wirklich klang. Noten schreiben konnten und können viele Volksmusiker nicht. Wir wissen also nicht, was sie musizierten, außer jemand, der Noten schreiben gelernt hatte, schrieb es irgendwann nieder. Das Notenschreiben wiederum kommt aus der höfischen Musizierpraxis. Die Notenschreiber der Volksmusik sind gewissermaßen Berührungspunkte dieser beiden Welten. Oft waren es die in den Dörfern und Kleinstädten lebenden Lehrer, Amtsschreiber, Kammeralbeamte, Angehörige der lokalen Verwaltung. Sie spielten auch Tanzmusik für die örtliche Bevölkerung oder kannten diese Musik zumindest gut genug, um sie aufzuschreiben.

Sich „ländlich“ geben

In der höfischen Musik der Renaissance und des Barocks, deren Wiederaufführung im Mittelpunkt der Alten Musik steht, findet sich auch Musik, die von Volksmusik angeregt ist. Die Volksmusik inspirierte Komponisten, Deutsche und Ländler fanden Eingang in ihr Schaffen. Auch wurde es auf höfischen Bällen chic, sich „ländlich“ zu geben, und man verlangte nach geeigneter

Musik – die aber selbstredend verfeinert wurde, um die Distanz zur Bevölkerung zu wahren und den Hörgewohnheiten bei Hofe gerecht zu werden. Auch heute noch werden die Unterschiede der Hörgewohnheiten zwischen Volksmusik und Kunstmusik etwa beim Vergleich von Feldaufnahmen mit klassischen Tonträgern deutlich.

Gavotta styriaca

Bekannte Beispiele der Begegnung zwischen alter Volksmusik und höfischer Alter Musik sind etwa jene Balletti von Johann Heinrich Schmelzer, deren Sätze Titel tragen wie: La Pastorella, Gavotta styriaca, Gavotta bavariaca. Sie zeigen deutlich volksmusikalische Melodik und Form. Ein schönes Beispiel ist auch die Einarbeitung zweier Lieder, darunter das berühmte „Kraut und Rüben“, in die Goldbergvariationen durch Johann Sebastian Bach oder die Verwendung des Volksliedes „Oj Jelena“ als Thema einer Symphonie durch Joseph Haydn.

Ein Beispiel für die Übernahme höfischer Kompositionen in die Volksmusik ist eine Arie der Bauernkantate Johann Sebastian Bachs (BWV 212). Diese Arie findet sich, neben Gavotten und Allemanden und einer Serie Ländlermelodien, als Menuett in einer Handschrift aus Bad Aussee – das Menuett war in der Bevölkerung sehr populär und ist noch heute Volkstanz in Skandinavien. Ein

schönes Beispiel ist auch die Überlieferung von Tänzen Wolfgang Amadé Mozarts (KV 606) als Volksmusik in Arbesbach. Sie wurden als anonyme Ländler eingesandt zur österreichweiten Volksmusiksammlung von 1819, die eine Initiative Joseph Sonnleithners war. Sonnleithner ist auch Mitbegründer der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

Wechselbeziehungen

Die Alte Musik kann also eine reiche Quelle zur Volksmusik ihrer Zeit sein, man muss dabei nur die lediglich indirekte Überlieferung beachten. Zugleich ist die heutige Volksmusik eine Quelle zur Aufführungspraxis höfischer Kompositionen. Manches aus der Volksmusik fließt in die Aufführungspraxis der Alten Musik ein.

Aufführungspraxis ist ein wichtiger Begriff der Alten Musik. Musik aus jener Zeit kann man ja nicht anhören, um sie nachzuspielen. Sie ist längst verklungen, Tonaufnahmen existieren nicht. Nur die Noten haben überdauert – und theoretische Traktate, Schulen und Kritiken. Bei der sogenannten „historisch informierten Aufführungspraxis“ geht es um Praktisches, wie den Umgang mit in der Klassik nicht verwendeten Instrumenten, aber auch um Ästhetisches. Wie wurde musiziert? Wie schnell, wie dynamisch? Wie wurde intoniert, artikuliert, verziert und improvisiert? – alles hochwichtig für klingende Musik. Zu diesen Fragen lassen sich Hinweise in der heute in Europa tradierten Volksmusik finden. So werden in der Volksmusik Dudelsäcke, Drehleiern, Fideln, Kuhhörner oder Lauteninstrumente gespielt und auch gebaut, aus historischen Abbildungen bekannte Spielhaltungen auf der Geige finden sich bei traditionellen Geigern, Sänger lassen sich davon inspirieren, wie Stimmen in Volksmusik eingesetzt werden, vom Hirtenruf bis zur korsischen Polyphonie ...

Die Rekonstruktion der Aufführungspraxis Alter Musik greift also immer wieder auch auf Volksmusik zurück, die Rekonstruktion von Volksmusik jener Zeit gehört zur Alten Musik und profitiert vom Wissen um die Aufführungspraxis höfischer Alter Musik.. /

Text: Simon Wascher

GOOD OLD EUROPE

Fr, 11. 9. 2015, 19.30 Uhr

Das Nibelungenlied

Eberhard Kummer, Ulrike Bergmann

Gemeinsam mit Ulrike Bergmann wird Eberhard Kummer mit Schoßharfe und Drehleier Teile des Nibelungenliedes zu Gehör bringen, dazu gibt es interessante Hintergrundinformationen. Zum Abschluss bittet die Musikanten das Publikum mit einem Balladentanz zu Wein und Brot.

Do, 17. 9. 2015, 19.30 Uhr

Tierporträts in der Musik

Neue Hofkapelle Graz

Mit Lucia Froihofer (Violine, Viola), Michael Hell (Blockflöten, Cembalo), Georg Kroneis (Violone, Viola da Gamba) entführt Sie die Neue Hofkapelle Graz in eine zauberhafte Märchenwelt voll mitreißender Melodien. Musik ist voller Naturbilder, wie etwa der Komponist Heinrich Ignaz Franz Biber in seiner „Sonata representativa“ Katzen, Wachteln, Hühner und Frösche musikalisch dargestellt und dabei wundervoll komische Klangbilder geschaffen hat. Folkloristische Tänze aus der Barockzeit säumen die Wege durch den musikalischen Zoo der Neuen Hofkapelle Graz.

Karten & Information

Kat. I: VVK: EUR 18,00, AK: EUR 20,00

Kat. II: VVK: EUR 16,00, AK: EUR 18,00

Kombi-Karte für beide Konzerte der Reihe Good Old Europe:

Kat. I: VVK: EUR 31,00

Kat. II: VVK: EUR 27,00

Tipp: Genießen Sie vor dem Konzert der Neuen Grazer Hofkapelle ein dreigängiges Menü im Restaurant **BLAUENSTEIN** inkl. Konzerteintritt um insgesamt EUR 36,00.

Haus der Regionen

3504 Krems-Stein, Donaulände 56

Tel. 02732 850 15

ticket@volkskultureuropa.org

www.volkskultureuropa.org

Begegnungsreich

OSCARVERDÄCHTIGE WEGZEICHEN

Glückwünsche – herzlich, öffentlichkeitswirksam –
als Signal für das Miteinander!



Sommerzeit ist Reise- und Ausflugszeit. Aber nicht Umfahrungen lassen Neues entdecken, sondern Seitenstraßen, die zu besonderen Plätzen führen, liebevoll von Menschen gestaltet. Oberflächensurfen, die nur von A nach B rasant unterwegs sind, ohne Zeit des Betrachtens, entgeht sehr viel.

Wer kennt nicht die privaten Initiativen, wo verkleidete Figuren, kuriose Nachbauten oder bemalte Leintücher entlang von Ortsstraßen aufgestellt werden. Dazu dekorative Girlanden, bunte Schilder: „Hurra dem 60er“, „Gratulation unserer Präsidentin“ oder „Willkommen im neuen Heim“. Glückwünsche wohin man schaut – und der Kreativität werden keine Grenzen gesetzt. Auch Störche bei Geburten, Schwibbogen bei Hochzeiten oder Maibäume für Firmenchefs erfreuen das Auge. Es sind persönliche Zeichen, wo Wertschätzung dem Nächsten öffentlichkeitswirksam zum Ausdruck gebracht wird.

Beim Vorbeifahren mit dem Auto nimmt der Mensch eine plakative Werbebotschaft nur in Bruchteilen einer Sekunde wahr, die unikalen Gratulationszeichen erreichen aber eine zigfach größere Aufmerksamkeit. Der Funke der „Message“ springt über, Emotion wird geweckt, vor allem wenn man bedenkt, welch freudiges Miteinander dahintersteckt. Nachbarn, Vereinskollegen, Freunde, die mit ihren Überlegungen Herz zeigen! Sich für den anderen etwas einfallen lassen, sich Zeit nehmen und dann bei einem Gläschen die Überraschung begießen.

Oscarpreisträger Michael Haneke hat mir nach seiner Rückkehr aus Los Angeles Folgendes verraten: „Bei den unzähligen Reaktionen nach meinem Gewinn hat mich speziell das Gratulationszeichen von Ortsbewohnern vor meinem Waldviertler Wohnsitz gefreut“. Der ausgezeichnete, internationale Filmregisseur mit dem herzlichen Blick für das Wesentliche in nächster Umgebung.

Oscarverdächtig auch die Reaktion eines mir unbekanntem Jubilars, dem ich unlängst spontan gratuliert habe, denn die Riesentrompete vor dem Haus hat mich mehr als angesprochen. Vor lauter Freude holte er sein Musikinstrument und spielte mir ein Ständchen.

Aufmerksam schauen, stehenbleiben, gratulieren und sich gemeinsam freuen! /

Martin Lammerhuber

martin.lammerhuber@kulturregionnoe.at

Instrument

ZITHERPARTIE

Obwohl so vielfältig einsetzbar, ist die Zither mittlerweile ein eher selten gespieltes Instrument. An 21 Musikschulen kann dieses Instrument erlernt werden. In der „Zitherpartie“ 42 lines bringen junge Menschen es vielsaitig zum Klingen.



Neue Werke statt „Kitsch im Walzer-Stil“: Angelika Derkits unterrichtet Zither an drei niederösterreichischen Musikschulen und möchte das verstaubte Image der Zither aufbrechen.

Haben Sie schon einmal „Smoke on the Water“ auf der Zither gehört? Oder wissen Sie, wie eine E-Zither klingt? Das alles und noch viel mehr kann man auf YouTube entdecken, doch im alltäglichen Leben und auf den Konzertbühnen ist die Zither mittlerweile rar geworden. Dabei erfuhr das Zupfinstrument im 19. Jahrhundert einen Aufschwung, der seinesgleichen sucht.

In ihren Ursprüngen ein Volksmusikinstrument, wurde die Zither gegen Anfang des 19. Jahrhunderts auch in Städten wie Wien oder München immer populärer. In dieser Zeit, vor rund 160 Jahren, entstand auch die Zither in der Form, wie wir sie heute kennen. Entscheidend für die Erfolgsgeschichte des Instruments ist vor allem ein Name: Johann Petzmayer. Der Sohn eines Gastwirts verhalf der Zither zur Konzertfähigkeit. Galt der Musiker als „Vater der Zither“, so wurde sein bekanntester Schüler, Herzog Max von Bayern, zum „Protector“ des Zupfinstruments und gab die Liebe zum Instrument auch an seine Tochter, Kaiserin Elisabeth, weiter.

Der Erfolgslauf der Zither war nun nicht mehr zu stoppen, sie fand als „Klavier des kleinen Mannes“ Einzug in die bürgerlichen Salons. In hohen Stückzahlen stellte man die Instrumente her, die ersten Zither-Vereine wurden gegründet – ein regelrechter Boom entstand.

Schon bald zählte die österreichisch-ungarische Monarchie rund 200.000 Zitherspieler, man vermutete bereits die Ablösung der Gitarre durch die Zither. Auch Johann



Im 19. Jahrhundert wurde die Zither als ...



... „Klavier des kleinen Mannes“ immer populärer, schon bald zählte die österreichisch-ungarische Monarchie rund 200.000 Zitherspieler.

Strauß widmete sich dem populären Instrument und schuf mit „Geschichten aus dem Wienerwald“ eines der berühmtesten Soli für die Zither.

Mehr als der dritte Mann

Bis heute verbindet man mit der Zither vornehmlich volksmusikalische Weisen, die besonders in der Advents- und Weihnachtszeit gerne gehört werden. Einen besonderen Höhepunkt an Popularität erreichte die Zither jedoch durch ihren Einsatz in der Musik zu einem Film. Harry Lime und die Verfolgungsjagd in der Wiener Kanalisation – das Thema zum Film „Der dritte Mann“ ging um die Welt und ist bis heute untrennbar mit der Zither verbunden.

Weit weniger bekannt ist die jüngste Geschichte der Zither. Obwohl so vielfältig einsetzbar – neben Jazz, Blues und Weltmusik ist sie auch vermehrt in zeitgenössischen Werken zu hören –, ist die Zither mittlerweile ein eher selten gespieltes Instrument. Verstaubt ist ihr Image, unbekannt die breite Bandbreite der Einsatzmöglichkeiten: eine Herausforderung für jene Musiker, die es sich zum Ziel gesetzt haben, die Vielfältigkeit ihres Instruments aufzuzeigen und die Anerkennung zurückzuerlangen.

Musikschulunterricht

Angelika Derkits ist eine von ihnen. Seit dem Schuljahr 2012/13 unterrichtet sie an

den Musikschulen St. Pölten, Maria Anzbach und St. Pantaleon-Erla/Strengberg Zither. Täglich ist sie mit den Vorurteilen der Zither konfrontiert. „Viele Kinder stehen der Zither sehr offen gegenüber. Dann ist es wichtig, auch die Eltern davon überzeugen zu können, dass die Zither-Literatur mehr bietet, als ‚Kitsch im Walzer-Stil‘“, so Derkits. Neben zahlreichen traditionellen und bekannten Werken gibt es viele Transkriptionen klassischer Stücke, die sich für ein Zitherensemble eignen und die bekannten Werke neu erklingen lassen.

Auch traditionelle Volksmusik erlangt durch Bearbeitungen einen neuen und modernen Klang. „Die Zither-Literatur kann aber auch ganz neue Wege gehen: Das Instrument eignet sich zum Beispiel für den Einsatz im Jazz oder die Interpretation von Popmelodien. Besonders reizvoll ist auch die Kombination mit anderen Instrumenten. So ergibt sich durch eine Besetzung von E-Zither, Saxophon und Schlagzeug ein völlig neuer und interessanter Klang!“, erzählt Derkits. Komponisten werden angeregt, der Literatur neue Impulse zu geben, und auch im Instrumentenbau eröffnen sich neue Wege.

42 lines

Gemeinsam mit Andreas Voit restauriert und baut Angelika Derkits Zithern und ermöglicht somit auch jungen Schülern einen anderen Zugang, indem Formen und Farben ansprechend gestaltet sind, aber

auch auf die physiologische Entwicklung Rücksicht genommen wird. Denn es ist ihr ein Anliegen, die Zither von ihrem Image zu befreien und auch junge Musiker davon zu begeistern. Bei dem Zitherensemble 42 lines ist ihr dies bereits gelungen. Zwölf Musikerinnen und Musiker musizieren seit 2013 zusammen und entdecken gemeinsam unter der Anleitung ihrer Ensembleleiterin neue Transkriptionen und Bearbeitungen.

Um eine noch breitere Masse zu erreichen, ist ein weiteres Projekt geplant: Ein Imagefilm soll demnächst produziert und auf YouTube online gestellt werden. Dann könnten in Zukunft noch einige Musikschüler dem Beispiel folgen und beweisen, dass die Zither mehr ist als die Melodie zum „Dritten Mann“ ... /

Text: Katharina Heger

INFORMATION



www.musikschulmanagement.at
> Fachgruppen > Zupfinstrumente

Kreativförderung

SOMMERABENTEUER

Die Niederösterreichische Begabtenakademie sorgt in den Ferien für Abwechslung.



Die Niederösterreichische Begabtenakademie sucht, findet und belebt die Begabungen junger Menschen. Foto: iStock



Niederösterreich ist auch im Sommer eine Spielwiese der Begabtenförderung. Foto: iStock

„Erlebe den Wald, begib dich auf ein römisches Abenteuer oder genieße eine englische Tea Party – interessante Themen, Spannung und Spaß stehen in unseren Sommerakademien an erster Stelle. Je unterhaltsamer unser Angebot ist, desto mehr lernen unsere begabten Kinder und Jugendlichen“, erklärt Alice Marcharth von der Niederösterreichischen Begabtenakademie. Niederösterreich ist auch im Sommer eine Spielwiese der Begabtenförderung. In Baden, Ebergassing, Hafnerbach, Krems, Mödling und auf Schloss Drosendorf entfalten begabte Kinder und Jugendliche ihre Talente.

„Du hast dir immer schon gewünscht, Teil eines echten Forscherteams zu sein und spannende Experimente durchzuführen? Du willst die Welt mit eigenen aufregenden Versuchen ein Stück weit mehr entdecken? Dann komm in unser Entdeckerteam!“, man spürt sofort die Begeisterung der Begabungsexpertin Katja Higtzberger, wenn sie Kindern von ihrer Mödlinger Sommerwoche erzählt. „Wollen wir eckige Seifenblasen machen? Wie schmeckt eigentlich durchsichtiges Cola? Was kann uns die Sonne über die Uhrzeit sagen?“ Higtzbergers Fragen bringen die Augen der Kinder zum Leuchten.

Über den Tellerrand hinaus

Auch das English Adventure Hafnerbach begeistert begabte Kinder. Fünf Tage lang wird aus Niederösterreich „Lower Austria“. Bei einem kunterbunten Programm können sich die Kinder richtig austoben und ihre Englischkenntnisse weiterentwickeln. Die

Niederösterreichische Begabtenakademie sucht, findet und belebt die Begabungen junger Menschen und schafft so ein begabtenfreundliches Klima im Bundesland. Das außerschulische Bildungsangebot wurde im Schuljahr 2007/08 gegründet. Seither sind für ca. 3.000 angebotene Kurse an die 17.300 Anmeldungen in allen fünf Bildungsregionen Niederösterreichs eingelangt.

„Literatur, Philosophie, Kunst, Geschichte, Fremdsprachen, Gesellschaft, Natur, Technik, Logik und Mathematik – unsere Angebotspalette ist genauso breitgefächert wie die Begabungen junger Menschen“, erklärt Rafael Ecker, Geschäftsführer der NÖ KREATIV GmbH, unter deren Dach sich die Begabtenakademie befindet. „Die Niederösterreichische Begabtenakademie ist Teil der Niederösterreichischen Kreativakademie. Schließlich entsteht Begabung dann, wenn geistige Fähigkeiten auf Motivation und Kreativität stoßen“, so Ecker.

„In der Niederösterreichischen Begabtenakademie legt man Wert darauf, verschiedene Disziplinen zu kombinieren und über den Tellerrand hinauszublicken. Kreative Ansätze in allen Disziplinen sollen den jungen Menschen einen neuen Zugang zu intellektuellen Herausforderungen bieten und ihnen Anstöße geben, ausgetretene Pfade auch zu verlassen. Die Kinder und Jugendlichen können bei uns ihre Begabung in kreativer Weise mit Leben erfüllen“, so Martin Peter, Projektleiter der Niederösterreichischen Begabtenakademie. /

Text: Markus Kiesenhofer



Der Initiator der Niederösterreichischen Begabtenakademie, Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Wolfgang Sobotka, bei der Präsentation des Sommerprogramms. Foto: NLK Filzwieser

INFORMATION

Für folgende Sommerangebote ist eine Anmeldung noch möglich:

31. 8.–3. 9. 2015

Badener Sommerakademie

31. 8.–3. 9. 2015

Kremser Sommerakademie

3.–7. 8. und 24.–28. 8. 2015

Mödlinger Sommerwoche

28. 8.–4. 9. 2015

Sommerkurse auf Schloss Drosendorf

Anmeldeschluss ist jeweils ein Monat vor Kursbeginn.

www.noebegabtenakademie.at

Jugendcoaching

NIX LOS WAR GESTERN

Service Jugendcoaching für Niederösterreichs Gemeinden.



Jugendcoaching: Jugendliche bei Projekten unterstützen und sich im richtigen Moment zurückziehen und Verantwortung abgeben.

„Bei uns in der Gemeinde wird schon lange etwas für die Jugend gemacht. Aber jetzt habe ich endlich das Gefühl, dass sich etwas bewegt – dass uns jemand zuhört!“ So berichten Jugendliche, die von den Jugendberatern in einen Entwicklungsprozess eingebunden werden. Immer mehr Gemeinden setzen auf aktive und bedarfsorientierte Jugendarbeit. Gespräche auf gleicher Augenhöhe bilden eine der wichtigsten Grundlagen für gelingende Jugendbeteiligung.

„Jugendcoaching für NÖ Gemeinden“ ist ein Angebot des BHW Niederösterreich und der Jugend:info NÖ, welches jede niederösterreichische Gemeinde in Anspruch nehmen kann. Gibt es in einer Gemeinde Bedarf an Unterstützung im Jugendbereich, kann die Gemeinde einen Jugendberater anfordern, der gemeinsam mit allen beteiligten Dialoggruppen (Jugend, Bürgermeister, Anrainer, Vereine, Eltern ...) ein auf die Bedürfnisse vor Ort maßgeschneidertes Konzept erstellt. Ein erstes Beratungsgespräch kann kostenlos

in Anspruch genommen werden, für die weitere Prozessarbeit können kostengünstige – da vom NÖ Jugendreferat geförderte – Arbeitspakete gebucht werden (siehe Infobox). Das gemeinsam erstellte Konzept wird in der Umsetzung und soweit wie notwendig begleitet. „Besonders wichtig ist uns“, so Teamleiter Thomas Tatosa, „dass wir uns im richtigen Moment zurückziehen und die Verantwortung abgeben. Für den Fall der Fälle sind wir natürlich jederzeit wieder erreichbar.“

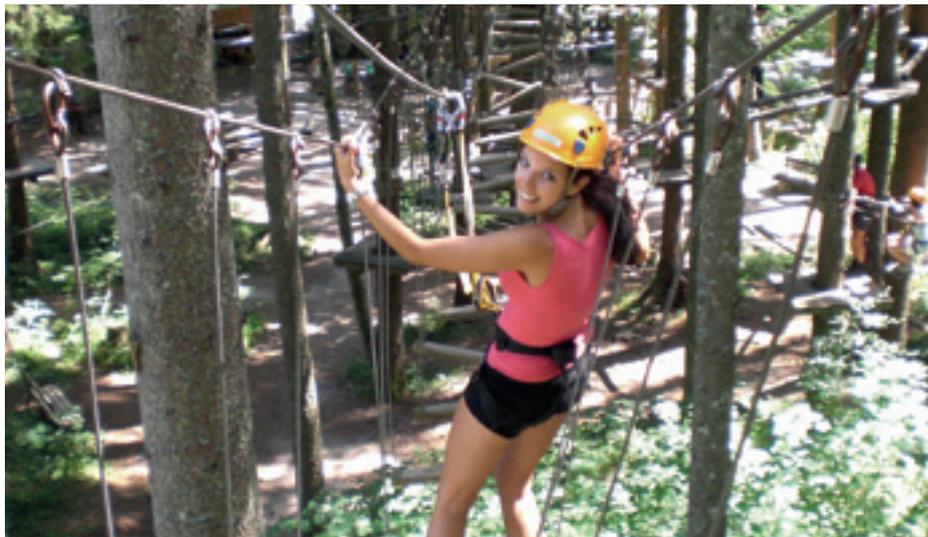
Jugendtreff

Doch was sind die „Projekte“, die im Zuge eines Betreuungspakets umgesetzt werden können? Viele Gemeindevertreter sehen sich mit dem Wunsch der Jugend nach eigenen Räumlichkeiten konfrontiert. Was genau der Bedarf ist und wofür die Räumlichkeiten genutzt werden sollen, lässt sich aber nur schwer konkretisieren. „Jugendcoaching für NÖ Gemeinden“ kann in diesem Fall bei der Erhebung der Bedürfnisse unterstützen. In einem weiteren Schritt werden unterschiedliche Formen von Jugendräumen verglichen. Je nach Bedarf (autonomer Jugendtreff oder betreutes Jugendzentrum) wird ein Konzept entwickelt beziehungsweise an Einrichtungen weitergeleitet, die über langjährige Erfahrung in der offenen Jugendarbeit verfügen.

Um in Zusammenhang mit der Eröffnung von Jugendräumen Startschwierigkeiten zu vermeiden, kann bereits in der Planungsphase viel unternommen werden. Bereits in einem sehr frühen Planungsstadium müssen etwaige Anrainer in den Prozess einbezogen werden. Eventuelle Ängste und Befürchtungen müssen in einem gemeinsamen Prozess, in den alle handelnden Personen eingebunden sind, bearbeitet werden. Ziel soll ein von allen Gemeindebewohnern getragenes Projekt sein. Ein eigens entwickelter Anrainerprozess wurde bereits in mehreren Gemeinden erfolgreich durchgeführt.

Gut zu wissen: Wird durch das NÖ Jugendreferat eine Jugendtreffförderung zugesichert, stehen den Antragstellern bis zu zwei Beratungstermine mit den Jugendberatern zur Verfügung, die nach den Bedürfnissen vor Ort gestaltet werden. Doch nicht nur Jugendtreffpunkte zählen zu den Kernthemen der Jugendcoaches. „Wir sehen uns als Ansprechpartner für viele Jugendthemen. Können wir selbst nicht weiterhelfen, leiten wir an die passenden Stellen weiter. Dafür steht uns ein weitreichendes Netzwerk zur Verfügung“, so Thomas Tatosa.

Was, wenn es viele Angebote gibt, diese aber auf Regionsebene nur schwach vernetzt sind, wodurch die Jugendlichen nicht angesprochen werden können? Auch dies ist eine



„Jugendcoaching für NÖ Gemeinden“ übernimmt Funktionen einer Drehscheibe, wo alle Informationen gesammelt und weitergegeben werden.

Frage, die sich viele Gemeindevertreter stellen. Die Jugendberater können bei solcher Themenstellung professionelle Vernetzung unterstützen. Bereits bestehende Netzwerke, die für die Jugendarbeit genutzt werden können, sind hier von großem Vorteil. „Jugendcoaching für NÖ Gemeinden“ übernimmt hier Funktionen einer Drehscheibe, wo alle Informationen gesammelt und weitergegeben werden. In erfolgreichen Projekten haben wir bereits die Zusammenarbeit mit Kleinregionen, Fachstellen und regionalen Bildungswerken erprobt.

Jugendcoaching in NÖ Gemeinden

Auch Landesrat Karl Wilfing ist überzeugt: „Jugendcoaching für NÖ Gemeinden entwickelt sich zur Top-Serviceleistung!“ In den letzten Jahren konnten mit Unterstützung der Jugendberater sehr viele Projekte betreut und umgesetzt werden. Ein Erfolgsrezept ist eine unkomplizierte und schnelle Antragstellung. Innerhalb weniger Wochen kann ein Erstberatungstermin vor Ort in der betreffenden Gemeinde durchgeführt werden. Wer sich umfangreichere Informationen zum Projekt wünscht beziehungsweise in seiner Heimatgemeinde und/oder -region Bedarf erkennt, kann sich direkt mit dem Team in Verbindung setzen. Über die weitere Vorgehensweise informieren wir Sie gerne.“ /

Text: Barbara Pehofer

INFORMATION

Paket Erstberatung

Beratungsgespräch, Bedarfsklärung
Kosten: keine; Umfang: 4–6 Stunden

Paket Weiterführende Beratung

Umsetzung der Ziele
Kosten: EUR 600,-; Umfang: 40 Stunden

Paket Begleitung

Längerfristige Unterstützung bei der Zielerreichung/Erhaltung
Kosten: EUR 900,-; Umfang: 80 Stunden

Paket Jugendtreffförderung

Erstinformation, Unterstützung Konzeptentwicklung
Kosten: keine; Umfang: 8–12 Stunden (zwei Termine)

Das Team der Jugendberater

Thomas Tatosa (Projektleiter)
Tel. 0676 927 19 22
t.tatosa@bhw-n.eu

Elke Indinger, Tel. 0699 561 23 22
e.indinger@bhw-n.eu

Lutz Köllner, Tel. 0699 126 25 345
l.koellner@bhw-n.eu

Barbara Pehofer, Tel. 0699 16 11 26 07
b.pehofer@bhw-n.eu

Goldhaubenwallfahrt

LEBENSBEGLEITER

Die traditionelle Goldhaubenwallfahrt am 15. August führt heuer nach Gaming. Die Frauen haben die typischen Sträuße, bestehend aus mindestens sieben Kräutern, für die Kräuterweihe gebunden.



Die Wallfahrt der Mostviertler Goldhauben-, Hammerberren-, Kopftuch- und Trachtengruppen mit den traditionellen Kräutersträußen, ...



... die nach der Segnung an die Wallfabrer verteilt werden.

Es funkeln und glitzern die Goldhauben, Dirndlschürzen und Prozessionsfahnen blähen sich im Wind, aus den mitgebrachten Körben entströmt der feine Duft von Kräutern. Zu Maria Himmelfahrt wird der Brauch der Kräuterweihe noch gepflegt. Das katholische Hochfest am 15. August ist der Auftakt zur wichtigsten Kräutersammelzeit. Heilpflanzen, die zwischen Mitte August und Mitte September gesammelt werden, sind intensiver in ihren Heil- und Wirkstoffen.

Die gesegneten Kräuter sollen eine besondere Heilwirkung haben. Aber auch unter das Viehfutter wurden diese gemischt, damit das Vieh gesund und kräftig bleibt. Wollte man das Glück in der Ehe erhalten, legte man die gesegneten Heilkräuter unter das Kopfkissen. Um das Haus zu schützen, ist es in vie-

len Regionen der Brauch, geweihtes Grün hinter ein Bild oder über eine Tür zu stecken. Wollte man das Wetter beeinflussen, um z. B. sein Haus vor einem Gewitter zu schützen, warf man Kräuter ins Feuer. Ein Kräutersträußchen durfte früher in keiner Brautausstattung fehlen.

Die Kräuter

In das Kräuterbüschel gehören mindestens sieben Kräuter. Anwendung finden grundsätzlich nur heimische Pflanzen wie Alant, Arnika, Baldrian, Beifuß, Frauenmantel, Kamille, Johanniskraut, Liebstöckel, Pfefferminze, Schafgarbe, Wermut, Raute, Thymian und Wegwarte, als Zepter in der Mitte steckt meistens eine Königskerze. Dem Volksglauben nach soll die Königskerze gegen Blitzschlag schützen. Alant gehört zu

den Pflanzen, die für das Räuchern von Haus und Hof verwendet werden; Arnika ist eine der bekanntesten Heilpflanze, die bei Wunden angewendet wird. Des Baldrians beruhigende Wirkung ist allgemein bekannt. Beifuß ist weniger geläufig, er wird als Gewürz verwendet und hatte einst auch durch den Wirkstoff Cineol Bedeutung als wurmtreibendes Mittel. Frauenmantel, der Name verrät es bereits, wird als Tee bei Unpässlichkeiten und Menstruationsbeschwerden getrunken, Johanniskraut als Tee stärkt die Nerven, Kamille ist ein besonders vielseitiges Heilkraut; Liebstöckel, Pfefferminze und Thymian sind in der Küche in Verwendung; Thymian wird auch gegen Erkältungen eingesetzt. Schafgarbe, Wermut und Raute sind Pflanzen, die ein Wissen um den Umgang von Kräutern voraussetzen. Von der bescheidenen Weg-

Jakobisingen bei den wellenklängen in Lunz am See

WAHLVERWANDTSCHAFTEN

Das erfrischend andere Festival für zeitgenössische Kunst steht diesmal ganz im Zeichen von Wahlverwandtschaften: Die globalisierte Welt deutet die Verwandtschaften neu.

warte werden Blätter ebenso wie Wurzeln verwendet – sie reinigen das Blut. Schlussendlich binden manche Frauen auch eine Rose oder Lilie als Ausdruck der Verehrung der Gottesmutter in den Kräuterstrauß.

Ein Sprichwort

Ein Sprichwort besagt, dass gegen alles ein Kraut gewachsen sei. Kräuterpfarrer Benedikt Felsinger beantwortet die ihm oft gestellte Frage so: „Ich dreh’ das Sprichwort gerne um und sage: Das Kraut ist für etwas gewachsen. Es ist für eine Situation oder für einen Mangel geschaffen. Aber wir müssen von dem Gedanken wegkommen, die Pflanzen als Tabletten zu sehen, die für einen bestimmten Abschnitt genommen werden. Sie sind eher Lebensbegleiter. Und es gibt für sehr, sehr viele Leiden etwas Begleitendes. Bei der Pflanze ist es ebenso wie beim Menschen: Ein Mensch, von dem ich mir zu viel erwarte, wird irgendwann überfordert sein. Die Pflanze soll auch nicht mit Erwartungen erdrückt werden.“ /

GOLDHAUBENWALLFAHRT

Sa, 15. 8. 2015

Wallfahrt der Goldhauben- und Trachtengruppen

Kartaue Gaming, 3291 Gaming

Information

Tel. 0664 8208594 (Claudia Lueger)

claudia.lueger@volkskulturnoe.at

www.volkskulturnoe.at



Seebühne: Die atemberaubende Kulisse des Lunzer Sees. Foto: wellenklänge

Wer ist mit mir verwandt und verschwägert? Wer sind mir die Nächsten? In weiter Ferne, in nächster Nähe, in tiefsten Tiefen und im Kopf: Blutsverwandte, Seelenverwandte, Wahlverwandte. All diese Gedanken sind Hintergrund der wellenklänge 2015. Vom 10. Juli bis 1. August 2015 wird ein interessantes musikalisches Programm geboten, das ganz im Zeichen des Themas „Wahlverwandtschaften“ steht. Im Zentrum der wellenklänge 2015 steht „Die Wahl“, ein Projekt von Jacqueline Kornmüller und Peter Wolf. Protagonist ist Lunz mit seinen Bewohnern.

In einem theatralischen Prozess werden alle die Möglichkeit haben, sich selbst und ihre Nachbarn in neuem Licht zu sehen: Wir können unsere Verwandten selbst wählen!

Unabhängig davon, woher jemand kommt, wird auf der Lunzer Seebühne ein Verwandtentreffen der besonderen Art gefeiert. Der Musik ergeben, in Respekt voreinander, im Festival vereint.

Im Festival wellenklänge bekommt die Volksmusik einen besonderen Stellenwert. In Kooperation mit der Volkskultur Niederösterreich bietet das beliebte und bewährte Konzert Jakobisingen Volksmusik von den besten Ensembles aus ganz Österreich. Heuer trifft das Salzkammergut auf das Mostviertel – mit dabei sind die Irrseebläser und der Viergesang aus Zell am Moos am Irrsee, die Familienmusik Six aus Waidhofen an der Ybbs und der Jagdchor Diana aus dem Bezirk Amstetten. Beginn ist um 19.00 Uhr, wie gewohnt werden die mitwirkenden Ensembles um 18.30 Uhr auf der Seebühne in Lunz am See vorgestellt. /

INFORMATION

So, 19. 7. 2015, 19.00 Uhr
Jakobisingen Lunz am See

Seebühne

3293 Lunz am See, Seestraße 28

Karten

bei allen Ö-Ticket Vorverkaufsstellen,
telefonisch unter 01 96096 oder
online unter www.oeticket.com
sowie an der Abendkasse (ab 17.00 Uhr)

welcomewellenklaenge.at

www.wellenklaenge.at

Textiles

VERSCHWUNDENES KÖNNEN

Textilien galten bis lange nach dem Zweiten Weltkrieg als besonders wertvoll und wurden kunstvoll ausgebessert. Eine Ausstellung über das Nähen, Flicken und Stopfen.



Musterfleck mit verschiedenen Stopftechniken.

„Langes Fädchen, faules Mädchen“, konstatierten Handarbeitslehrerinnen und Großmütter, als Mädchen mit möglichst langem Faden sich anschickten zu nähen, zu flicken, zu stopfen. Neben ihnen stand ein gut ausgestatteter Nähkorb mit Stopfholz, Stoffresten und akkurat aufgewickelter Wolle, Knöpfen in allen Farben und Formen und Hakerln mit Ösen, Köperbändern und Borten, Sicherheitsnadeln (zum Einziehen des Unterhosengummis) – und überhaupt wurde gar nichts weggeschmissen.

Solch ein typischer Nähkorb ist in der Ausstellung „Nähen – Flicken – Stopfen, ver-

schwundenes Können“ ausgestellt. „Bis vor kurzem wurde immer ausgebessert – seitdem in der Jungsteinzeit begonnen wurde, mit Knochennadeln zu nähen“, so Dr. Gudrun Malicky, die die Ausstellung im Lunzer Amonhaus kuratiert hat.

Stopfen im Schulunterricht

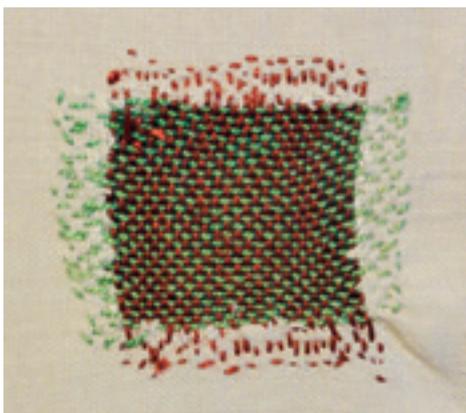
Die Schneiderei war ein männliches Gewerbe, das Weißnähen, das Nähen für den Eigenbedarf und alle Ausbesserungsarbeiten jedoch lagen in den Händen der Frauen. Eine wesentliche Verbesserung stellte die Nähmaschine dar. Das erste alltagstaugliche

Gerät wurde 1851 von Isaac M. Singer entwickelt, der übrigens auch erstmals Ratenzahlung einführte und somit die Anschaffung einer Nähmaschine für größere Teile der Bevölkerung ermöglichte. Nähunterricht stand vorerst nur in Klosterschulen auf dem Lehrplan, ab 1869 wurde durch das Reichsvolksschulgesetz der Handarbeitsunterricht für Mädchen obligatorisch. Die Buben hatten in Folge parallel dazu das Fach Werken. Erst die Schulorganisationsnovelle 1975 verankerte im Gesetz einen koedukativen Unterricht, der den Mädchen das Sägen ermöglichte und den Knaben das Häkeln und Stricken.

Die Ausbesserungsarbeiten wurden meist von den Großmüttern an die Töchter weitergegeben. Selbstverständlich wurden neben dem Nähen alle möglichen Ausbesserungsarbeiten in der Schule gelehrt. In der Ausstellung sind dazu Musterarbeiten zu sehen, etwa die Stopfarbeiten, bei denen je nach dem zu bearbeitenden Stück entweder in Leinen- oder Köperbindung gestopft wurde.

Suche geflickte Hemden

„Es war gar nicht so einfach, Geflicktes für die Ausstellung zu bekommen, denn wir im Handarbeitsmuseum erhalten ja vor allem die besonders schönen Stücke“, erklärt Gudrun Malicky. War bei Hemden der Kragen durchgewetzt, wurde vom unteren Rückenteil der Stoff herausgeschnitten, um daraus einen neuen Kragen in derselben Farbe zu nähen. Im Rückenteil, dort, wo das Hemd in der Hose steckt und vom Sakko vor Blicken geschützt ist, wurde ein neuer Fleck



Musterflecken ...



... hergestellt im Handarbeitsunterricht, um 1910.

eingesetzt. Röcke und Kleider wurden verlängert und die angestückelten Stoffbahnen mit Borten oder Litzen verziert – eine Technik, die in der Mode Eingang gefunden hat. Auch „künstliche Flicker“ tauchen immer wieder als modisches Accessoire auf. Der Bettwäsche, oft aus lang haltbarem Leinengewebe oder Halbleinen (Kette aus Baumwolle, Schuss aus Leinen), wurden oftmals Flecken eingesetzt, oder man arbeitete Überzüge zu Kopfpölstern und Geschirrtüchern um, schlussendlich wurden die Textilien als Putzlappen verwendet. Eine weitere Möglichkeit, Stoffreste zu verwenden, ist die Technik des Quilten, bekannt durch die Patchwork-Decken US-amerikanischer Farmersfrauen – aber auch im asiatischen Raum gab es ähnliche Techniken.

Mit Nagellack und Klebstoff

Seiden- und später Nylonstrümpfe waren besonders wertvoll. Laufmaschen wurden meist in eigenen Reparaturwerkstätten repariert. Dafür brauchte es eine spezielle Nadel. Später gingen die Frauen daran, Laufmaschen mit Nagellack oder Klebstoff aufzuhalten. Heute geht man in den nächsten Supermarkt und ist in zehn Minuten wieder „makellos“ am Arbeitsplatz. Das Stopfen von Socken hat sich längst mit der Verkaufsmasche „Zahl zwei nimm drei“ aufgehört, nur das eingangs erwähnte unverwüstliche Stopfholz hat in den Nähkörben viele Generationen überdauert. Wertvoll waren auch die Erdäpfel- und Getreidesäcke, die im Winter mit Flecken noch älterer Säcke repariert wurden. Auch solche Exemplare – sie stammen aus dem Wein-

viertel – sind im Handarbeitsmuseum ausgestellt.

Noch lange nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Textilien als etwas Wertvolles betrachtet und bei Verschleiß möglichst lange ausgebessert. Heute kommt Kleidung und Wäsche meist aus Billiglohnländern. Wenn sie nicht mehr taugen oder nicht mehr gefallen, kommen sie in die Altkleidersammlung. Als Reparaturarbeit ist das Annähen eines Knopfes geblieben, das meist auch von Burschen und Männern beherrscht wird.

Eine Führung durch die Ausstellung erklärt schlussendlich was es mit dem langen Fädchen der „faulen Mädchen“ auf sich hat. Der lange Faden erscheint zunächst praktisch. Doch er knotet leichter; am Anfang muss viel Faden durchgezogen werden, was das Arbeitstempo behindert. Außerdem verliert der so strapazierte Faden seinen natürlichen Glanz und wird rau. /

Text: Mella Waldstein

NÄHEN, FLICKEN, STOPFEN

Bis Mo, 26. 10. 2015

Amonhaus
3293 Lunz am See, Amonstraße 16

Mi und Sa 10.00–12.00 Uhr
und nach tel. Vereinbarung

Tel. 07486 808115

www.lunz.at

TEXTILMÄRKTE



Sa, 11.–So, 12. 7. 2015

1. Textilkunstmarkt

Kunsthaus Horn
3580 Horn, Wiener Str. 2

Das Waldviertel war für seine Textilindustrie berühmt. Mit dem ersten Textilkunstmarkt in Horn gibt dieses nur mehr in Nischen anzutreffende Handwerk ein kräftiges Lebenszeichen: 50 internationale Aussteller mit „antiautoritären Leiberln“, Herrenmode aus Leinen und Wolle, Taschen und geklöppelter Schmuck u. v. m., dazu Handwerksvorführungen und Rahmenprogramm mit Musik und Slow Food.

Informationen

www.gerda-kohlmayr.at

Fr, 31. 7.–So, 2. 8. 2015

Lunzer Webermarkt

Amonhaus
3293 Lunz am See, Amonstraße 16

In der chinesischen Astrologie ist 2015 das Jahr des Schafs. Es steht für das Weibliche, die schönen Künste, auch die „häuslichen Künste“, wie Kochen, Inneneinrichtung und alle Arten von Handarbeit. Das Schaf ist Friedensbringer oder Erschaffer der Harmonie. Das könnte das Motto für den Webermarkt sein: im entschleunigten Tempo durch das wunderbare Ambiente des Amonhauses spazieren und sowohl die Weichheit als auch das Raue des Gewebten spüren ... Neben den Ausstellern präsentiert sich in diesem Jahr das Lunzer Alpaka – vom Tier bis zum Kleidungsstück. Sonntag von 12.00 bis 14.00 Uhr findet der Krapfenkirtag der Lunzer Bäuerinnen statt.

Informationen

Tel. 0664 9600829 (Rosa Stängl)

www.lunz.at

Korbgarten

KÖRBE – ALS HÜLLE UND MIT FÜLLE

Altes Handwerk und ein neu angelegter Korb.Garten
in den Kloster.Schul.Werkstätten von Schönbach.



Die Technik des Korbflechtens zu vermitteln, ist ein zentrales Anliegen der Kloster.Schul.Werkstätten.

Korbblütengewächse bezeichnet in der Botanik die Familie der Compositae (Asterngewächse). In der Waldviertler Ortschaft Schönbach sind es die Kräuter, die in den Körben wachsen – hier hat man zwei Kompetenzen der Erlebniswerkstatt Schönbach miteinander verbunden: einen Korb.Garten in Kombination mit einem Kräuterrundweg im Hof der ehemaligen Klosterschule anzulegen. Das Projekt wurde nach Ideen der Mitarbeiter der Kloster.Schul.Werkstätten in Zusammenarbeit mit „Natur im Garten“ umgesetzt.

Am 15. 5. 2015 um 15.15 Uhr wurde dieser neue Korb.Garten eröffnet. Unter der Leitung von Franz Höfer wurde hier etwas Einzigartiges in der Region entwickelt. Die Idee schwirrte zuallererst im Kopf von Dorf- und Stadterneuerer Rupert Klein herum. Auf einem Rundweg finden die Besucher Walderdbeeren, Weidenflecht-kugeln, Pyramiden mit Erdäpfeln, ein Indianerzelt, Hopfen, Paradeispflanzen, Olivenbäumchen und auch Lavendel, Ringelblume, Goldmelisse oder Mariendistel.

Korbschaugarten

Die zahlreichen Kräuter im Garten versorgen nicht nur die Museumsbesucher mit würzigen Düften. Die Produktion in der Seifensiederei der Kloster.Schul.Werkstätten ist so ebenfalls gesichert. Ein ungewöhnlicher Anblick bietet sich jedem Passanten bei einem Blick auf die Hausfassade – und somit auf Körbe, Körbe, Körbe. Auch die Gäste sind von der Besonderheit des Korb.Gartens begeistert. Neben dem Lohnbachfall und der Wallfahrtskirche gibt es jetzt ein neues Fotomotiv für Schönbach. Die Körbe, Flechtzäune oder etwa eine Regentonnenverkleidung sollen vor allem Besucherinnen und Besucher inspirieren, sollten sie einen diesbezüglichen Erwerb in Erwägung ziehen. Franz Höfer: „In den letzten Jahren wurde erkannt, was die Menschen nicht sehen, das mögen sie auch nicht kaufen. Aber jetzt kommen unsere Besucher herein und sagen: ‚Genau diesen Korb oder Flechtzaun, diese Regentonnenverkleidung etc. möchte ich haben.‘ Und Körbe mögen sonnige Fassaden-Lagen!“

Der Korb.Garten ist eine weitere Initiative in der Geschichte der Kloster.Schul.Werkstätten. Schon im Jahr 2007 wurde der Kräutergarten in der Planung berücksichtigt, das Projekt in einzelne Bausteine gegliedert und Zug um Zug umgesetzt. Nachdem Gemeinde und Pfarre gemeinsam den Klosterhof renoviert haben und dadurch ein wunderbares Veranstaltungszentrum entstanden ist, wurde der ehemalige Schulhof ebenfalls neu geplant und umgestaltet.



Korbfassade des Klosterschulhofs Schönbach.

Franz Höfer ist überzeugt, dass der Korb.Garten viele Gäste begeistern wird.

Korb- und Handwerksmarkt XL

Der 4. Schönbacher Korb- & Handwerksmarkt XL ist Anlass genug, den Korb.Garten in den Kloster.Schul.Werkstätten zu besichtigen. Passend zu einem Wallfahrtsort wie Schönbach im Waldviertel ist die Geschichte des ungläubigen Thomas: Was er nicht sieht, das glaubt er nicht. Diese Form der Überlieferung aus dem Neuem Testament gilt heute auch für das alte Handwerk in abgewandelter Form: Was man nie gesehen hat, kann man sich auch nicht vorstellen.

Schönbach setzt auf seine seit dem Jahr 2001 aufgebaute Handwerkskompetenz. Seit mehr als 14 Jahren versucht der Verein mittels Kursen das Bewusstsein rund um das alte Handwerk wieder zu beleben, was auch anschaulich gelingt.

Am Veranstaltungstag zeigen und informieren rund 40 Handwerkerinnen und Handwerker auf einzelnen Stationen altes Handwerk und deren Einsatz in der heutigen Zeit. Holztram hacken, Sessel flechten, Körbe flechten, Seifensieden, Keramikmalerei, töpfeln, drechseln, spinnen, weben, filzen, Metall drücken, schmieden, Schindelmacherei und -deckung, Wagnerie, Papier schöpfen, Hinterglasmalerei und vieles mehr stehen an diesem Tag auf

dem Programm. Eine Modenschau unter dem Motto „Wir tragen Niederösterreich“ auf der Bühne des neu renovierten Klosterhofes ergänzen den Korb- & Handwerksmarkt. /

Text: Andreas Teufl

Fotos: Kloster.Schul.Werkstätten/Franz Höfer

VERANSTALTUNGSTIPP

Sa, 15. 8. 2015, 9.00–18.00 Uhr
4. Schönbacher Korb- und Handwerksmarkt XL

Kloster.Schul.Werkstätten
 3633 Schönbach

8.30 Uhr: Hl. Messe mit Kräuterweihe
 in der Wallfahrtskirche Maria Rast

9.30 Uhr: Begrüßung und feierliche
 Eröffnung

9.45–13.00 Uhr: Frühschoppen mit der
 Blasmusikkapelle Mühldorf

13.30–17.30 Uhr: Aufg'spielt mit der
 Ehsenbacher Kirtagsmusi im Festbereich

14.00 u. 16.00 Uhr: „Wir tragen NÖ“ –
 Modenschau – kloster.bühne

Information

Tel. 02827 20777 od. 0664 1546470
 (Franz Höfer)

www.handwerk-erleben.at

WOODSTOCK DES WIENERLIEDS



Foto: Andreas Biedermann

Fr, 10.–So, 12. 7. 2015
9. Schrammel.Klang.Festival

3874 Litschau

Das Kultereignis Schrammel.Klang.Festival am Ufer des malerischen Herrensees im nördlichen Waldviertel. Mit „Marie, Marie, Marie“ widmet sich die Eröffnung am Freitag der großartigen und vielseitigen Akkordeonistin Marie-Theres Stickler. Nachtwanderung am Samstagabend, diesmal als „Pompfüneberer-Tour“ mit Agnes Palmisano/Daniel Fuchsberger/Roland Sulzer/Peter Uhler: Literatur und Musik auf dem Weg durch das nächtlich verdunkelte Litschau. Schlusspunkt ist das Konzert „Wean und schdeam“ beim Friedhof in Litschau.

Wiener Art Schrammeln und die Neuen Wiener Concert Schrammeln, Rutka.Steurer – 16er Buam, Karl Ferdinand Kratzl, Trio Lepschi, Wiener Brut, Walther Soyka & Martina Rittmansberger, Die Tanzgeiger, Kollegium Kalksburg, bratfisch, Die Mondscheinbrüder, Helmut Hutter und das Waldviertler Schrammeltrio, Bohatsch & Skrepek, Angelika Steinbach-Ditsch, Vincenz Wizelsperger, Martin Spengler und die foischn Wiener, Kabinetttheater, Folksmilch, Amanda Rotter „Kabane 13“, Alma, Stirner & Seidl, Beatrix Neundlinger, Das Ensemble zum fidelen Bock, Gerhard Blaboll & das Duo Mopet u. v. m. Mit Ernst Molden & der Nino aus Wien klingt das Festival am Sonntag aus.

Informationen

www.schrammelklang.at

LAMPENFIEBER

Wir setzen jede Bühne ins rechte Licht. Als zuverlässiger Energieversorger sind wir auch dort, wo die Kultur-Events in Niederösterreich stattfinden. Infos auf www.evn.at

EVN

Die EVN ist immer für mich da.

Nexing

FRUTTI DI MARE

Der Muschelberg des Ritter v. Heintls in der „Nexinger Schweiz“.



Der Nexinger Muschelberg ist 11,5–13 Millionen Jahre alt.

Alleine der Ort Nexing ist nur wenigen bekannt, und dann noch dazu die „Nexinger Schweiz“ – wer soll sich da noch auskennen? Das winzige Nexing gehört zur Marktgemeinde Sulz in Niederösterreich, jener Gemeinde, in der auch das Museumsdorf Niedersulz liegt. In Nexing, das nur aus wenigen Häusern besteht, fällt zur rechten ein schönbrunnengelbes Schlösschen auf, ganz bilderbuchartig mit Zinnen verziert. Beim Garteneingang ein Schild, das mehr verrät „Nexinger Schweiz – ein wildromantischer Schlosspark aus dem 18. Jahrhundert“. Details werden auch verraten: „Nexinger Muschelberg 11,5–13 Millionen Jahre alt aus dem Sarmat. Einmalig in Europa!“. Fehlt nur noch der Schlossherr, dessen Wappen über dem Eingang zu sehen ist. Auf einem

hinkelsteinähnlichen Block gegenüber eine Tafel: „Franz Ritter v. Heintl 1769–1839“. Soweit die wesentlichen Informationen, bleibt nur mehr zu klären, wer dieser Mann war, wie die Muscheln ins Weinviertel kamen und was hier so einmalig ist.

Das „Österreichische Biographische Lexikon“ weist ihn als Volkswirtschaftler und Landwirt aus. „Wirkte 1794–1825 als angesehenen Advokat mit weitreichender Praxis und erwarb durch kluge Beobachtung des wechselnden Geldmarktes und durch glückliche Kriegsgeschäfte ein bedeutendes Vermögen. 1802 kaufte er in N.Ö. die Adelsgüter Nexing und Raspach und wandelte sie in Musterwirtschaften um.“ Doch damit nicht genug, der umtriebige Heintl war Mitbegründer einer Feuer- und Hagelversicherung, erwies sich als großer Kunst- und Musikfreund und war auch publizistisch tätig. Heintl war innovativ und legte in Nexing eine Rebschule an; 1817 liest man auch einen „Bericht über die in den Jahren 1815 und 1816 von Franz Ritter von Heintl, auf seiner Herrschaft Nexing in Niederösterreich V. U. M. M. angestellten Versuche mit der Akklimatisierung der Seidenraupe.“ Dass er sich ein Schlösschen samt romantischem Garten baute, verwundert jetzt nicht weiter, wahrscheinlich haben ihn auch die Millionen von Muschelschalen fasziniert.

Weltweit einzigartig

Details über den „Muschelberg“ weiß der Paläontologe Mathias Harzhauser vom Naturhistorischen Museum: „Die Ablagerungen bestehen bis zu 80 Prozent aus Scha-

len von Muscheln und Schnecken; den Rest bilden Sand, Flyschgerölle und Ooide.“ Letztere sind millimeterkleine Körnchen, die aus dünnen konzentrischen Schalen bestehen, gebildet werden sie in Wassertiefen unter zwei Meter in (sub)tropischen Breiten, etwa bei den Bahamas und im Per-sischen Golf.

Bei den fossilen Muscheln und Schnecken mit einem Alter von 11,5 bis 13 Millionen Jahren handelt es sich um relativ wenige Arten, Schlamm- und Nadelschnecken und Venusmuscheln kommen aber massenhaft vor. Der Grund dafür: Damals wurde das Meer der Paratethys, zu der auch das nördliche Wiener Becken mit dem Weinviertel gehörte, vom Mittelmeer abgeschnitten. Dieser Zeitabschnitt wurde vom Geologen Eduard Suess als „Sarmatium“ bezeichnet, ausschlaggebend dafür waren und sind just jene Muscheln und Schnecken von Nexing. Damit ist Nexing (für Geologen) als Holostratotyp, so in der Fachsprache, nicht nur einzigartig in Europa, sondern auf der ganzen Welt. /

Text und Foto: Thomas Hofmann

NEXINGER SCHWEIZ

2224 Nexing
Gemeinde Sulz im Weinviertel

Die Nexinger Schweiz ist bei freiem Eintritt an Samstagen, Sonntagen und Feiertagen von 9.00–18.00 Uhr zu besichtigen.

AUSLAGE

II



Catch-Pop String-Strong

EUR 16,00

Vertrieb: col legno

Mit ihrer überwältigenden Bühnenpräsenz, überraschenden Vokalvolten, komödiantischen Einlagen und ihrem für zwei Streichinstrumente ungewöhnlichen Groove stellen die serbische Bratschistin/Sängerin Jelena Popržan und die Cellistin/Sängerin Rina Kačinari aus dem Kosovo eine erfrischende Ausnahme in der biesigen Musiklandschaft dar. Sie haben nun ihr zweites Album vorgelegt. Von kammermusikalischer Dichte bis zur orchestralen Fülle, vom stringenten Aufbau bis zu fulminanten Abgängen beweist diese CD die expressive Spielfreude ebenso wie das Können dieses Duos. /

TRANSALPIN



Alma

EUR 16,00

Vertrieb: col legno

Mit Transalpin spannt Alma mit Klängen, die von der Weite der nordischen Musik inspiriert sind, sowie Musik nomadischer Volksgruppen („Mei Madele, mei Tschurele“) eine großen Bogen. „Die Melodien von Alma lassen sich nicht bestimmten Punkten auf der Landkarte zuordnen; sie sprengen nationale Grenzen ebenso wie musikalische Kategorien. Auf Transalpin machen die fünf Musikerinnen und Musiker von Alma sich erneut an die Vermessung dieser Landschaft, zücken die musikalische Landkarte,

um das Pustertal und das Zillertal zu erforschen und die Seckauer Tauern zu durchqueren. Die Ziehharmonika schnauft, der Kontrabass dröhnt, und die einander überlappenden Windungen der drei Violinen zeichnen Schnörkel in die Luft, die wie Nebelschwaden vom Grund des Tales aufsteigen, um sich in Wolken zu verwandeln.“ (Gavin Plumley) Auch sie bezeichnen sich, durch ausgedehnte Konzertreisen, „als Nomaden mit festem Wohnsitz“. /

ABSEITS DER RÖMER



Karl Reder, Manfred Schovanec (Hg.): Beiträge zur Stadtgeschichte von Mautern an der Donau. 1918–1955

EUR 35,00 zzgl. Versandkosten

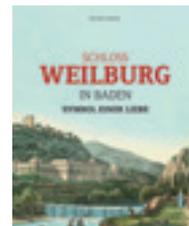
ISBN 978-3-200-04023-6

Eigenverlag FORUM FAVIANIS

Erhältlich über: www.favianis.at

Während die Geschichtsschreibung die Stadtgemeinde Mautern an der Donau primär als ehemaliges römisches Kastell behandelt, widmet sich das vorliegende Buch der jüngeren Vergangenheit. Das Buch behandelt in 21 Kapiteln mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten das gesellschaftliche und politische Leben der Einwohner von Mautern, Mauternbach und Baumgarten. Mit archäologischer Akribie legen die Autoren schichtweise Vergessenes frei: Das Scheitern der Ersten Republik und das Aufkommen des autoritären „Ständestaats“ werden genauso thematisiert wie der Untergang Österreichs 1938. Erstmals wird dabei den unmittelbaren Opfern des Nationalsozialismus vor Ort breiter Raum gewidmet. Die Schilderungen der Ereignisse rund um die Befreiung 1945 sowie die schwierigen Jahre der Besatzungszeit bis zur Wiedererlangung der Freiheit Österreichs schließen den mit 238 SW-Fotos reich illustrierten Band ab. /

BADENER MYTHOS



Bettina Nezval: Schloss Weilburg in Baden – Symbol einer Liebe

EUR 26,90

ISBN 978-3-99024-342-8

Kral Verlag

www.kral-verlag.at

Wollen wir das nicht auch? Dort, wo es besonders schön ist, dort, wo wir nach einem Spaziergang eine lauschige Rast eingenommen haben, gerade dort unser kleines Traumbaus errichten? So war es bei einem Ausflug Erzherzog Carls mit seiner Frau Henriette im Helenental bei Baden, wo er jenen Ort entdeckte, an dem das Schloss Weilburg nicht mehr steht. Er beauftragte 1820 den bedeutendsten Architekten des österreichischen Klassizismus, Joseph Kornhäusel, mit dem Bau des eleganten Schlosses. Erzherzog Carl, der als „Löwe von Aspern“ über Napoleon siegte, und die blutjunge Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg heirateten 1815 auf Schloss Weilburg an der Labn. Es war eine der wenigen glücklichen Ehen im Hause Habsburg, gesegnet mit sechs Kindern, die in einem geradezu bürgerlichen Familienleben heranwachsen durften. Das Buch der Kunsthistorikern Bettina Nezval ist anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im „Kaiserhaus Baden“ erschienen und zeigt Pläne von Architekt Joseph Kornhäusel sowie Originaldokumente aus dem Leben von Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg und Erzherzog Carl und gibt Einblicke in das Leben dieses kultivierten Paares. Es ist gleichzeitig auch ein Fenster in eine verschwundene Welt: 1945 bis 1964 zerstört, ist die Weilburg heute ein Badener Mythos. /

DAS BUCH VOM LAND



Christof Isopp, Roland Gruber (Hg.):
Das Buch vom Land – Geschichten von
 kreativen Köpfen und g'scheiten Gemeinden
 EUR 20,00 zzgl. Versandkosten
 ISBN 978 3 200 03902 52
 www.buchvomland.at

Das Buch vom Land kann nicht zwischen zwei Buchdeckel passen. Dazu ist das Thema zu weit gespannt, die Ideen zu bunt, die Köpfe zu quer, die Lösungen zu heterogen. Und deswegen sieht das Buch vom Land eher wie eine Sammlung von Broschüren aus die, um sie gut zu aufzue-wahren, in ein Buch geschoben wurden. Ein Konglomeratbuch, das aus verschiedenen hohen und breiten Formaten besteht: Jedes der großen Kapitel ist wie ein eigenes Buch gestaltet, wie etwa die Best-Practice-Beispiele (aus Nieder-österreich Waidhofen/Ybbs, Lunz am See, Haag, Langenlois und Paasdorf), die Interviews mit visionären Bürgermeister*innen (z. B. Zwischenwas-ser in Vorarlberg, ein Ort der so gar nicht existiert und ein Zusammenschluss von drei Dör-fern ist und sich in Sachen Baupolitik, Bildung und Mobilität eine Vorreiterrolle einnimmt) und die Reportagen über Architekturinitiativen, Festivals, sanfte Mobilität, handyfreie Zonen u.v.m. Das Buch vom Land ist eine Hommage an jene kreativen Köpfe und g'scheiten Gemein-den, denen diese Vielfalt zu verdanken ist. /

GRENZPOSITIONEN



Alfred Damm (Hg.): Grenze.Geschichte.
Menschen / Hranice.Historie.Lidé
 EUR 16,00 zzgl. Versandkosten
 ISBN 978-3-901863-44-8
 Zweisprachiger Tagungsband
 Diözesanarchiv St. Pölten
 www.dasp.at

Wie entsteht Regionalgeschichte? Wie gehen Menschen mit Grenzen um? Wie und wann vollzieht sich der Wandel im Geschichtsver-ständnis der Bevölkerung? Und wie reagiert die Geschichtsschreibung darauf? Im Tagungsband, der anlässlich eines Kolloquiums im Jahre 2013 in Vranov nad Dyji/Fraun an der Thaya (CZ) entstand, versuchen die Autoren, das Phänomen Grenze aus sehr unterschiedlichen Perspektiven und der Vielfalt ihrer fachlichen, aber auch regionalen Sichtweise wahrzunehmen und zu beschreiben. In der Zusammenschau wird der rote Faden „Grenze“ sichtbar, aber auch deut-lich, wie schwierig Veränderungen in den Köpfen der Menschen zustande kommen, wenn Legenden, Mythen und persönlich tradierte und verallgemeinerte Erlebnisse bestimmend sind. Dieses Buch zeigt – ausgehend von den histori-schen Fakten –, wie aus regionalhistorischer Sicht das Thema Grenzraum Südmähren-Nörd-liches Niederösterreich derzeit erlebt wird. /

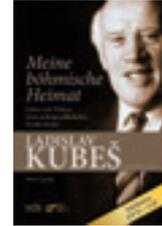
HEIMKEHR MIT HINDERNISSEN



Toni Distelberger (Hg.): Das Mädchen
im Badeanzug
 EUR 22,00
 ISBN 978-3-99028-443-8
 Verlag Bibliothek der Provinz
 www.bibliothekderprovinz.at

Die Geschichte von Heimkehr im Jahre 1945 ist die Geschichte der Straße, der permanenten Ungewissheit, der Gerüchte, der Zufälle, der Angst ebenso wie der Hilfsbereitschaft, der displaced persons, die kreuz und quer durch Euro-pa ziehen. Toni Distelberger beschäftigt sich mit erzählten Lebensgeschichten: wie die des Gene-ralkvikars Michael Distelberger, in dessen Eintra-gungen sich die Stimmung von Anspannung und Bedrohung widerspiegeln. Ob Flucht oder Heimkehr – die Menschen machen die Erfah-rungen von gegenseitiger Hilfe und wechselsei-tigem Misstrauen. Zwei Halbwüchsige, die zur Wehrmacht eingezogen worden sind, schaffen es im Mai und Juni 1945 auf eigene Faust heim in ihre Dörfer im Wald- und Mostviertel und erle-ben dabei unglaubliche Abenteuer. Auf diesen Wegen vollzieht sich auch ihre persönliche Tran-sition von den Kriegs- zu den Friedenszeiten. /

MEINE BÖHMISCHE HEIMAT



Miloň Čepelka: Leben und Wirken
eines außergewöhnlichen Komponisten
Ladislav Kubes
 EUR 38,00 zzgl. Versandkosten
 Buch inkl. CD und DVD
 Erhältlich über: kubes@kubes.eu
 office@tuba-musikverlag.at

Die Blaskapelle Veselka gründete Ladislav Kubes, der einer südböhmischen Musiker-Dynastie entstammt, im Jahre 1981. Trotz aller Erfolge im Ausland oder gerade deswegen wurde die Blas- kapelle vom kommunistischen Machtapparat immer mit Skepsis angesehen. Der Erfolg zu Hause wurde abgewürgt, wo es nur ging. Die staatlichen Aufnahmestudios und vor allem Massenmedien ignorierten die Blaskapelle wei- testgehend. Mit großer Mühe gelang es zu dieser Zeit, eine Handvoll von Tonträgern aufzuneh- men. Als Bonus enthält das Buch eine DVD, die das Leben von Ladislav Kubes in seinen wich- tigsten Stationen nachzeichnet, und eine CD mit seinen 24 schönsten Kompositionen, gespielt von der südböhmischen Blaskapelle Veselka. /

GALERIE DER REGIONEN

Haus der Regionen
 3504 Krems-Stein, Donaulände 56
 Tel. 02732 85015

Öffnungszeiten:
 Di–Sa 10.00–12.00 und 13.00–18.00 Uhr,
 an Veranstaltungstagen bis 21.00 Uhr
 geöffnet

Bücher können bei Nachfrage auch über
 die Galerie der Regionen bestellt werden.

NÖ Landesausstellung 2015

AUF INS ÖTSCHER:REICH

Ausflugstipp: Wissen und Natur genießen.



Ausstellung in Frankenfels-Laubenbachmühle: bäuerliche Lebenswelten des 19. und 20. Jahrhunderts. Foto: Martina Siebenhandl



Ausstellung in Frankenfels-Laubenbachmühle: Das ÖTSCHER:REICH bietet auch bei Schlechtwetter beste Aussichten. Foto: Martina Siebenhandl



In der Ausstellung in Neubruck begegnen die Besucher Pionieren und Visionären des Alpenraums. Welcher Ort könnte besser für eine Ausstellung über diese Themen geeignet sein als das Töpperschloss Neubruck, der ehemalige Herrnsitz des Industriellen Andreas Töpfer? Foto: Helmut Lackinger

Wer die Niederösterreichische Landesausstellung 2015 „ÖTSCHER:REICH – Die Alpen und wir“ besucht, wird mit überraschenden Einsichten und erhebenden Aussichten ins alpine Mostviertel belohnt. Zwei innovative, multimediale Ausstellungen an den beiden Veranstaltungsorten am Fuße des Ötschers laden ein, die Geheimnisse des Voralpengebietes zu entdecken.

Holzboom und Bauernleben

Am ersten Ausstellungsort, Frankenfels-Laubenbachmühle, taucht man in die mitunter karge Lebenswelt von Bergbauern und Holzknechten ein. Persönliche Geschichten, eine historische Bauernküche oder Wandmalereien aus Zeiten des Holzbooms liefern spannende Einblicke in Geschichte und Tradition von einst und heute. Bei Wanderwetter bietet sich von hier die Fahrt mit der Mariazellerbahn nach Wienerbruck ins Naturparkzentrum Ötscher-Basis an.

Pioniergeist in den Alpen

Mit dem Shuttlebus geht's zur zweiten Schau: zum Töpperschloss in Neubruck bei Scheibbs. Thema ist hier, wie der Mensch die Rohstoffe der Alpen früher und heute wirtschaftlich nutzte und wie Pioniere und Pionierinnen die Alpen entdeckten und es heute noch tun. Bäuerliches Kunsthandwerk und die wildromantische Darstellung in der Malerei der Ötscherregion stehen

hier im starken Kontrast zur harten Arbeit der Rohstoffgewinnung in den Hammer-schmieden und Walzwerken.

Die Region erkunden

Auch abseits der drei Ausstellungsstandorte lohnt sich eine Entdeckungsreise an 15 ÖTSCHER:REICH-Stationen durch Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Region. Wer das ÖTSCHER:REICH zu Fuß erkunden möchte, dem sei der Wanderführer „Der Ötscher – Wanderungen in den niederösterreichischen Kalkalpen“ von Werner Bätzing und Hannes Hoffert-Hösl ans Herz gelegt. Dieser ist anlässlich der Niederösterreichischen Landesausstellung 2015 im Rotpunktverlag erschienen. Aber nicht nur Wissensdurst und Wanderlust werden im ÖTSCHER:REICH gestillt, auch dem Gaumen wird mit vielfältigen lokalen Spezialitäten Freude bereitet. Denn das Mostviertel erwartet Genussfreudige mit regionalen Schmankerln und fruchtigen Raritäten wie den Pielachtaler Dirndln.

Bis 1. November lässt sich das ÖTSCHER:REICH in Ausstellungen, Wanderungen und Gaumenfreuden genießen. Öffnungszeiten und Informationen zu den Betriebsbesichtigungen, Dirndlwanderungen, Verkostung und weiteren Programmpunkten finden Sie auf der Website www.mostviertel.at/oetscherreich.

Entgeltliche Einschaltung



Das neu errichtete Naturparkzentrum Ötscher-Basis Wienerbruck ist der dritte Standort der Niederösterreichischen Landesausstellung 2015. Foto: Fred Lindmoser/mariazellerland-blog.at

NÖ LANDESAUSSTELLUNG ÖTSCHER:REICH

Bis So, 1. 11. 2015, tägl. 9.00–18.00 Uhr

Frankenfels-Laubenbachmühle
3213 Laubenbachgegend 18

Töpperschloss Neubruck
3283 Scheibbs

Naturparkzentrum Ötscher-Basis
3223 Wienerbruck

All-Inclusive-Ticket um EUR 12,00
(2 Ausstellungen, 1 Naturparkzentrum,
2 Fahrten mit der Mariazellerbahn,
2 Fahrten mit dem Shuttlebus)

Nehmen Sie sich Zeit fürs
ÖTSCHER:REICH – die Einzelleistungen
des Tickets sind flexibel über den gesamten
Zeitraum der Landesschau nutzbar!

Gruppenangebote inklusive Führung:
www.noelandesausstellung.at

Museen & Schulen

SCHULEN ALS PARTNER

Museen als außerschulische Lernorte schaffen Abwechslung und eröffnen Möglichkeiten.



Schülerin der HLM HLW Krems bei einer Aktion in der Kunsthalle Krems im Rahmen der Langen Nacht der Museen. Foto: z. V. g.

„Das Museum selbst als Lern- und Handlungsort zu begreifen, entspricht den zeitgemäßen pädagogischen Erwartungen.“ (Klaus-Peter Busse¹)

Dieses Zitat drückt sinngemäß das Wesen und den Zweck der Symbiose zwischen Museum und Schule aus. Das Verhältnis dieser beiden Einrichtungen zueinander kann im gelungenen Fall zu einer Win-win-Situation führen. Zeitgemäße Ansätze von Pädagogik stellen das Handeln in Konnex mit Wissen in den Vordergrund, reine Wis-

sensvermittlung ist somit obsolet. Genau hier sollte die Beziehung Museum – Schule ansetzen. Trotz – oder gerade wegen – der Unterschiede zwischen den Institutionen Museum und Schule gibt es ein großes Potenzial für eine sinnvolle Zusammenarbeit.

Lernen an Originalen

Was also hat das Museum, was die Schule nicht hat? Museen sind in erster Linie Orte, an denen Objekte inszeniert und vermittelt werden, die sonst nicht oder nicht in dieser Form zugänglich sind. Lernen an besonderen Originalen interessiert und fokussiert, schafft Abwechslung und macht Lust auf neue Methoden und eröffnet Möglichkeiten. Während Schulen der permanenten öffentlichen Diskussion ausgesetzt sind und im wahrsten Sinne des Wortes konkrete „Bildungsaufträge“ erfüllen müssen, können Museen – im Vergleich dazu – relativ frei über ihre Ausstellungsgestaltung und über ihre Vermittlungsmethoden entscheiden. Museen können so auch zu pädagogischen Versuchslaboren werden, zu Handlungsorten, an denen Vermittlung einen partizipativen Charakter annimmt. Lernprozesse im Museum sind als sinnvolle Ergänzung zur Arbeit in der Schule zu sehen, der Kontakt mit Originalen sichert und vertieft Wissen und schafft sinnliche und kreative Zugänge, die im Schulalltag leider oft zu kurz kommen.

Museumsbesuche sollten also nicht zu „Pausenfüllern“ degradiert werden, die an Regen- oder Projekttagen eingeschoben werden,

sondern vielmehr genau vorbereitet und in den Schulalltag integriert werden. Inhaltliche Überschneidungen zwischen Museen und schulischen Lehrinhalten gibt es in fast allen Schulfächern und Schulstufen. Für eine gelungene Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen ist eine längerfristige Kooperation sicher sinnvoll. Best-Practice-Beispiele gibt es, so sind etwa im Zuge des Projekts P(ART) – initiiert von Kultur Kontakt Austria – Schulen und Kultureinrichtungen längere Partnerschaften auf verschiedenen Ebenen eingegangen. Wichtig ist eine Abstimmung zwischen Lehrenden und Verantwortlichen in den Museen, und zwar nicht nur für den Museumsbesuch selbst, sondern vermehrt auch in der Vor- und Nachbereitung. Die Perspektiven und Ideen der Schülerinnen und Schüler sollten stärker Beachtung finden, indem etwa deren Medienkompetenz als Ressource genützt wird.

Kulturkontakt

Eine große Chance bieten die neu geschaffenen Kulturkontaktpersonen an Neuen Mittelschulen (NMS). Personen, die diese Funktion innehaben, kümmern sich um die Vernetzung und Koordination kultureller Angebote, um Projekte und die Zusammenarbeit mit Museen. Langfristige Partnerschaften könnten so institutionalisiert werden. /

Text: Gregor Kremser

¹ In: Wagner, E./Dreykorn, M. (Hg.): *Museum – Schule – Bildung*. München 2007, S. 25.

Erdöl & Erdgas

ROHSTOFF GESCHICHTE

Seit gut drei Jahren trägt das Projekt „Rohstoff Geschichte“ Fotografien, Dokumente und Erinnerungen zu 100 Jahren Erdöl und Erdgas im Wiener Becken zusammen. Zeit für einen Rückblick und Ausblick.



Das Taschenmesser des ehemaligen Leiters Franz Baldauf, Bohrbetrieb Prottes.

Auf dem Tisch liegen Schwarz-Weiß-Fotografien, Schriftstücke, Landkarten und – ein Schweizer Taschenmesser. Die große Klinge ist fast bis auf die Hälfte heruntergeschliffen, durch jahrzehntelangen Gebrauch. Wir sind bei der Geschichtswerkstatt in Prottes und reden mit ehemaligen Mitarbeitern der ÖMV über ihre Arbeit und ihre Erfahrungen in der Erdölwirtschaft. Wir haben Stücke aus der Sammlung unseres Projekts „Rohstoff Geschichte“ mitgebracht. Und ganz zum Schluss, zur Jause, hat Franz Baldauf, der ehemalige Leiter der ebenfalls ehemaligen Bohrabteilung im Bohrbetrieb Prottes, dann das Taschenmesser herausgezogen. In den 1960er Jahren hatte der junge Ingenieur genau dieses Messer vom legendären tech-

nischen Gründungsdirektor der Schoeller-Bleckmann Tiefbohrtechnik, von János Siklòsi, als Weihnachtsgeschenk erhalten. In einem Amateurfilm ist Siklòsi neben seiner Enkeltochter, der damaligen Turmpatin, die uns jetzt den Film zur Verfügung gestellt hat, die Hauptperson. Für einen winzigen Moment war auch Franz Baldauf auf unserem Amateurfilm zu sehen, und tatsächlich hatte er selbst Fotografien von genau diesem Anlass zu unserer Geschichtswerkstatt mitgebracht.

Es sind Erfahrungen wie diese, die sich in den letzten Jahren als fast schon typisch für unser Projekt „Rohstoff Geschichte“ erwiesen haben: Dokumente erschließen neue Geschichten, und diese wiederum neue Dokumente, wenn man sich auf die Berichte und Erinnerungen der Zeitzeugen einlässt.

Staatsvertrag & Rohstoffgeschichte

Kleinteilige Technik und große Politik, Geologie und Ökonomie liegen in der Rohstoffgeschichte des Weinviertels eng beisammen. Auch Marksteine der österreichischen Geschichte und Erinnerung, etwa das Kriegsende 1945 und der Staatsvertrag 1955, sind auf besondere Weise mit dem heimischen Bodenschatz verknüpft. Wie etwa die Ölgeschichte des Staatsvertrags bislang nur von wenigen Historikern erforscht wird. Dabei hängt sogar das Datum des Staatsvertrags in gewissem Sinn am Weinviertler Öl, da nämlich der unvermutete Fund des 1949 größten Ölfelds Europas durch die Sowjetische Mineralöl-

verwaltung bei Matzen die Vertragsverhandlungen nochmal verschoben und verlängert hat. Bis auf die höchste diplomatische Ebene war Öl einer der gefragtesten Wissensgegenstände um 1950.

Digitale Ausstellung

Die Sammlung des Projekts umfasst mittlerweile weit über 10.000 digitalisierte Einzeldokumente. Fast alle diese Stücke stammen aus mehr oder weniger inoffiziellen Sammlungen, aus durch Übersiedelungen zerrütteten, von engagierten Mitarbeitern geretteten Firmenarchiven, aus nicht selten familiär dem Erdölwesen verbundenen privaten Sammlungen.

Eine Auswahl an ungefähr 20 ausgewählten, regelmäßig ergänzten Erzählstrecken, eine Art digitale Ausstellung also mit gut 300 Dokumenten, bietet die Projektdokumentation www.rohstoff-geschichte.at/

Text und Foto: Benjamin Steininger

INFORMATION

Digitale Ausstellung
www.rohstoff-geschichte.at

–
„Erdöl & Erdgas“: Schaukasten des Projekts „Rohstoff Geschichte“ im Technischen Museum Wien

www.technischesmuseum.at

Eisenbahnmuseum

ALTE MEISTER

Der 80. Geburtstag von Alfred Luft, dem Präsidenten des Verbandes der Eisenbahnfreunde, ist Anlass einer Ausstellungsreihe über Eisenbahnfotografie. „1001 Bilder“ steht für eine fast unüberschaubare Menge, die in den Archiven schlummert und jetzt nach und nach gesichtet wird.



Anlässlich eines Skirennens in Kaltenleutgeben wurde eine stillgelegte Bahnstrecke reaktiviert. Im Bild die Freunde des „alten Meisters“ Alfred Luft (2. v. r.), 1956. Foto: Sammlung Alfred Luft

„Zu jedem Bild gibt es eine Geschichte“, versichert der Museumsdirektor Franz Kamper. „Der ‚Mozart‘ fuhr bis 1955 als exklusiver und exterritorialer Zug der Amerikaner zwischen Salzburg und Wien durch die sowjetische Zone. Auf der Fotografie sieht man den US-Sternenbanner, der an der Lokomotive angebracht war.“ Auf den ersten Blick sieht man Züge. Auf den zweiten Blick fährt immer ein Stück Zeitgeschichte mit. Die Semmeringbahn, erste Gebirgsbahn der

Welt, diente oftmals als Teststrecke. Ein Bild zeigt eine Krauss-Maffei-Diesellok, die ohne Vorspann oder Schieblok den legendären Schnellzug Wien–Rom beförderte. Diese Lokomotive wurde für die Jugoslawischen Staatsbahnen entworfen und war gemeinhin auch als Tito-Lok bekannt.

Ende des Dampflokalzeitalters

Die Fotografien, die in der ehemaligen Wag-

gonwerkstatt der Pressburgerbahn in Schwechat zu sehen sind, sind aus den 1950er und 1960er Jahren. In den frühen 1950er Jahren ging ein Grüppchen damals blutjunger Eisenbahn-Enthusiasten daran, das rasch zu Ende gehende Dampflokalzeitalter in Österreich im Bild festzuhalten. Die Fotografien sind in Schwarzweiß, denn Farbfilme waren extrem teuer und für Berufseinsteiger und Studenten nahezu unerschwinglich. Der Großteil der ausgestellten Bilddokumente ist vom Präsidenten des Verbandes der Eisenbahnfreunde, Alfred Luft, sowie von Harald Navé und Erich Hoch.

Alfred Luft: „Wir alle fingen mit unzureichender Ausrüstung an – ich zum Beispiel mit einer vom Papa erbettelten Kodak Retina I aus den 1930ern –, zahlten Lehrgeld beim Filmentwickeln und Vergrößern. Wir waren im ganzen Land unterwegs, Ziel Nr. 1 aber war der Semmering, nirgendwo sonst boten sich die Motive so konzentriert wie auf einem Präsentierteller an. Keiner von uns besaß vor 1960 ein Auto, wenige und dazu langsame Züge erschwerten das Erreichen vieler Ziele, ungeachtet der Strapazen legten wir weite Strecken per Fahrrad zurück – erstaunlich, was wir dennoch alles an Ernte einbrachten.“

Bildkomposition

Um ein möglichst gutes Bild zu machen, bediente man sich einiger Hilfsmittel. Auf einigen Bäumen beim Bahnhof Semmering waren Eisenklampfen in die Stämme eingeschlagen worden, damit die Fotografen hinaufsteigen konnten. Auch heute kommt



Die gesamte Zugmannschaft bei Aschbach. Dieses Foto dokumentiert, wie viele Männer in einem Zug beschäftigt waren, 1957. Foto: Herbert Navé



Verschubdienst in Dobermannsdorf, 1956. In den Kesselwagen wurde Erdöl aus Niederösterreich in die Sowjetunion geliefert. Foto: Alfred Luft



Semmeringbahn, 1958. Dieses Bild ist ein Beispiel dafür, wie ein an und für sich schöner Rauch ein Motiv nicht ganz perfekt werden lässt, in dem er Teile des Zugs und des Viadukts verbüllt. Lok Nr. 95.106 und Nr. 33.103. Foto: Alfred Luft

es vor, dass findige Eisenbahnfotografen mit Stehleitern unterwegs sind, um ein gutes Motiv zu bekommen.

Neben der Dokumentation der letzten dampfbetriebenen Züge war es für die Fotografen immer wichtig, die Landschaft mit ins Bild einzubringen. „Für den heutigen Betrachter ist das Rundherum oftmals interessanter als der Zug“, so Franz Kamper, der die Ausstellung konzipiert hat, „denn anhand der historischen Fotografien sieht man, wie sich Landschaft und Städte verändert haben.“ Fotografierte man einen in den Bahnhof einfahrenden Zug, so ein ungeschriebener Leitsatz, war der Stationsname ein Element des Bildes – zugleich sollte auch das Gebäude nicht so sehr vom Zug verdeckt werden.

Das Fotografieren von Bahnanlagen und Bahnhöfen war in der Nachkriegszeit nicht immer gern gesehen. Besonders schwierig war es, entlang des ehemaligen Eisernen Vorhanges, wie etwa in Gmünd, Waldviertel, Aufnahmen zu machen. Die Museumsmitarbeiter des Eisenbahnmuseums Schwechat geraten ins Schwärmen: Wie sie noch zu Zeiten Jugoslawiens den an Eisenbahnstrecken reichen Balkan bereisten und den einen oder anderen eisernen Exoten ausfindig machten und von Polizisten festgenommen wurden. Wie ihnen das Filmmaterial abgenommen wurde, dieses dann auf Staatskosten entwickelt wurde – und sie es dann (weil unbedenklich) mit der Post nach

Österreich zugesendet bekamen. Überhaupt, da ist man sich im Beisein des Museums einig, für viele Fotografen war ein goldenes Eisenbahnzeitalter Ende der 1970er Jahren passé. „Jetzt schaut vieles ähnlich aus. Und auch die Vielfalt der Lokomotivtypen ist vorbei, was aber einen zeitgemäßen Betrieb ermöglicht.“

Mit Nachwuchsproblemen hat der Museumsverein momentan nicht zu kämpfen. Viele Junge sind nicht nur von modernen Zügen fasziniert, sondern auch ebenso von Dampfzügen wie die Generationen davor. „Unsere ‚Einstiegsdroge‘ ist die Feldbahn“, so Franz Kamper. Am Freigelände des Museumsareals sind verschiedenste Typen solcher Feldbahnlokomotiven, die im Werksgelände, beim Bergbau oder als Holztransport eingesetzt waren, zu sehen und in Betrieb.

Postwaggon & Pressburgerbahn

Die Halle ist die ehemalige Waggonreparaturwerkstatt der Pressburgerbahn und ist mit einer Holzkonstruktion überwölbt. Sie steht unter Denkmalschutz. Hier stehen die eleganten braunweißen Waggons der Pressburgerbahn sowie eine dazugehörige Lokomotive. Am Design – dunkles Teakholz und heller Schiffslack – war Otto Wagner beteiligt. Die Pressburgerbahn war – nicht wie oftmals angenommen – eine Straßenbahn, sondern ein Interurban. Das ist eine Verkehrsverbindung zwischen städtisch geprägten Gebieten in einer Mischform aus Überlandstraßenbahn und Nebenbahn.

In der Halle steht als weiteres Prunkstück ein dreiachsiger Postwaggon, Baujahr 1899, der bis Ende der 1960er Jahre als rollendes Postamt in Verwendung war, Waggons mit eigenem Damenabteil, Gepäckwägen mit integriertem Hundezwinger ... An der langen Seitenfront sind die interessant beschriebenen Fotografien platziert.

Und es sind weitere Ausstellungen aus dem reichen Bildarchiv geplant. Soeben werden die Glasplatten des Archivs digitalisiert. /

Text: Mella Waldstein

INFORMATION

1001 Bilder – historische Eisenbahnfotografie der 1950er und 1960er Jahre

Eisenbahnmuseum Schwechat
2320 Schwechat
Hintere Bahngasse 2b

Öffnungszeiten:
Mo–Sa 14.00–18.00 Uhr,
So u. Fei 10.00–17.00 Uhr

Fahrbetrieb auf der Feldbahn jeweils
Sa/So/Fei, Dampfbetrieb jeden letzten
So im Monat sowie am 26. 10. 2015

Tel. 0676 4757597

www.eisenbahnmuseum.at

Mährische Slowakei

IM BUNTEN WINKEL

Das Hornácko-Festival feiern die Ortschaften in den Hügeln der Weißen Karpaten mit mährischer, slowakischer, ungarischer und kroatischer Musik. Hier steht auch das Denkmal für einen Romamusiker.



Foto: Archiv NÚLK Strážnice

Diesen südöstlichsten Zipfel ihres Landes finden Tschechen recht exotisch. Sie behaupten, dass Frauen, Kinder und Männer in Tracht jeden Augenblick um die Ecke biegen und dass man hier alle Tage einen Chor singen höre. Der kürzlich verstorbene Schriftsteller Ludvík Vaculík drückt das so aus: „Alle gesunden Mährer singen gerne: Früher galt das Sprichwort ‚Jeder Böhme ein Musikant‘, heute ‚Jeder tschechische Musikant ein Mährer‘.“

Doch die Dörfer scheinen ausgestorben, weil alle, egal ob Jung oder Alt, ob Studentin oder Arbeiter, sich im Garten der Windmühle von Kuželov eingefunden haben. Hier lagert man nun schon den dritten Tag unter den Schatten von Zwetschkenbäumen. Männer tragen weiße Filzhosen, die in schwarzen hohen Stiefel stecken. Sie sind weniger zu beneiden – eher jene, die in weißen flatternden Leinenhosen mit blauen Stickereien und ebensolchen Hemden dem Hochsommer in den Weißen Karpaten luftig entgegentreten. Die abstehenden, reich gefalteten weißen Röcke der Frauen wippen, üppige Blumenstickereien gedeihen. Am schönsten sind die bestickten Gilets der Männer, die am Rücken die Entstehungszeit dieses Stückes tragen – Jahreszahlen die hier beim Horňácko-Festival von 1912 bis 2012 reichen.

Das Grenzgebiet der Mährischen Slowakei, Slowácko genannt, liegt fernab größerer Städte. Und ganz besonders die Ortschaften der Horňácko-Region, die sich im besonderen Maße volksmusikalische Traditionen bewahrt haben – mit Einflüssen slowakischer, ungarischer und kroatischer Musik sowie die der Roma.

Blumenstrauß aus mährischen Volksliedern

Die mährische Volksmusik erfuhr durch den Komponisten Leoš Janáček (1854 bis 1928) große Aufmerksamkeit. 1886 entstand die Sammlung „Blumenstrauß aus mährischen Volksliedern“, eine Sammel-tätigkeit, die der Komponist Zeit seines Lebens betrieb. Mit einem Fonografen legte er Tondokumente an. Janáček wurde 1905 vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht innerhalb des Projekts „Das Volkslied in Österreich“ zum Vorsitzenden des



Trachten aus den Regionen Ostrožsko ...

Komitees für das tschechische Volkslied in Mähren berufen.

Die Hinwendung zur Volksmusik und die Pflege der Trachten waren für die Bewegung der slawischen Wiedergeburt von Bedeutung. „Der Einfluss wiederholte sich in mehreren Wellen. Es waren meistens Momente der sogenannten nationalen Wiedergeburt, wie es in den Geschichtsbüchern heißt. Dabei ging es bei Weitem nicht nur um die Periode um die Mitte des 19. Jahrhunderts, sondern z. B. auch um die Zeit der Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1918 oder die des Zweiten Weltkrieges, als große Nachfrage bestand nach allem, was die Zugehörigkeit zur Nation symbolisierte“, so die Ethnologin Blanka Petrakova.

Eine weitere Funktionalisierung erfuhr die Volkskultur in der kommunistischen Tschechoslowakei als ein der Bausteine der neuen sozialistischen Kultur. Einer Kultur, die nicht aus der „bourgeoisen“ Klasse, sondern aus dem Volk hervorgegangen war. Dabei wurden einige wenige Komponenten herausgelöst, religiöse Bezüge weggelassen und dem politischen Kontext untergeordnet. So entstanden „Volkslieder“ über die Kolchosen, Traktoristen oder feindliche Kapitalisten ...

Horňácko

Auf der Bühne vor der Windmühle wird eine knapp 80-jährige Sängerin bejubelt. Es folgen Kindertanzgruppen, moderiert wird das Volksmusikfestival von Břetislav



... und Horňácko in der Mährischen Slowakei.

Rychlík, Regisseur, Schauspieler und profunder Kenner der mährischen Volksmusikszene.

Ein Musiker könnte fast übersehen werden, steht doch seine Büste inmitten des Publikums. Es ist die des Jožka Kubík (1907 bis 1978). Der im nahen Hrubá Vrbka geborene Romamusiker überlebte dank des Engagements der Vereinigung Ethnographisches Mähren, deren Vorsitzender einige wenige Roma aus Hrubá Vrbka vom Abtransport in das Konzentrationslager bewahren konnte.

Der Geiger Kubík fügte zu den bisher üblichen Streichinstrumenten der Horňácko-Ensembles das Zimbal sowie später die C-Klarinette hinzu und erweiterte das Repertoire um sogenannte neue ungarische Lieder. Jožka Kubík wurde ein Denkmal errichtet – und das ist der unumschränkten Autorität der mährisch-slowakischen Volksmusik, Prof. Dušan Holy, der gerade auf der Bühne steht, zu verdanken. Es ist übrigens das erste Denkmal für einen Roma in der Tschechischen Republik. /

Text: Mella Waldstein

Fotos: F. Gajovskébo

INFORMATION

Fr, 17.–So, 19. 7. 2015

Horňácko-Festival

Bei der Windmühle

CZ – 69673 Kuželov

www.kuzelov.com

Lebender Bauernhof

ESEL, GANS & ZIEGE

Der Lebende Bauernhof ist einer der Besuchermagnete
in Niederösterreichs größtem Freilichtmuseum.



Esel Pepino am „Lebenden Bauernhof“ im Museumsdorf.



Sommerliches Bad der Enten.



Das Göttinger Minischwein Patek ist das Maskottchen des Museumsdorfs.



Ab Sommer 2015 neu: „Ja natürlich!“-Schweinchen.

Der Zwerchhof aus Prottes aus dem späten 18. Jahrhundert zählt sicherlich zu einem der Besuchermagnete im Museumsdorf Niedersulz, denn hier erwarten ganz besondere „Dorfbewohner“ die Besucher. Nutztier-rassen aus der Region, wie sie anno dazumal üblich waren, bevölkern den Lebenden Bauernhof. Ziegen, Schweine, Kaninchen, Katzen und Geflügel wie Hühner, Truthähne, Enten, Gänse oder Tauben und seit dieser Saison auch zwei Esel zeigen ein „tierisches“ Abbild des Lebens auf einem Weinviertler Bauernhof von einst.

Historie des Protteser Hofes

Bereits im Mai 1999 wurde der Protteser Zwerchhof im Museumsdorf eröffnet und in Betrieb genommen. Die unterschiedlichen Gehege und Freiställe sind in einem Ensemble traditioneller Weinviertler Architektur harmonisch eingebettet. Mittig ziert ein gemauerter Taubenkobel mit integriertem Abort den Misthaufen, die für die Zwerchhöfe obligate „Trettn“ schließt den Hof ab. Regelmäßige und laufende Neugestaltungen und Adaptierungen der Gehege sowie der Freiställe optimieren den Lebensraum für die Tiere am Lebenden Bauernhof.

Spagat zwischen Tier und Mensch

Eine besondere Herausforderung für das engagierte Bauernhof-Team liegt sicherlich in der Abstimmung der Bedürfnisse der „Bauernhofbewohner“ sowie die der Museumsdorf-Besucher. Der Lebensrhythmus und die Gesundheit der Tiere stehen im Vordergrund. Die Kunst dabei ist es, den Spagat zwischen ausgeglichenen Bauernhof-tieren und zufriedenen Besuchern zu schaffen. Das Ziegengehege ist beispielsweise in einen Besucherbereich – wo gestreichelt werden kann, darf und soll – und eine Ruhezone für die Tiere unterteilt. So wird die Möglichkeit für die Bauernhoftiere geschaffen, sich je nach Bedarf zurückziehen zu können. Den Tieren möglichst natürliche Lebensräume zu schaffen, ist dabei oberste Prämisse.

Der Tagesablauf am Lebenden Bauernhof ist für das Bauernhof-Team strikt reglementiert und beginnt bereits in den frühen Morgenstunden. Die tägliche Versorgung der Tiere umfasst eine artgerechte Fütterung und Wasserreinheitskontrolle, die Reinigung der Gehege und Stallungen, die Kontrolle über

den allgemeinen Gesundheitszustand der Tiere sowie die Erkennung bzw. Beseitigung von potenziellen Gefahrenquellen für die mittlerweile rund 40 Bauernhofbewohner. Zusätzliche Aufgabenbereiche wie eine kontrollierte Vermehrung der Tiere und die Aufzucht von Jungtieren, Protokolle über Geburten sowie die Meldung über Ab- und Zugänge von Tieren gehören ebenfalls zum Alltag des Bauernhof-Teams. Ein ständiger und intensiver Austausch mit der diplomierten Veterinärmedizinerin Eva Müller ist evident und umfasst im besten Fall nur das Schneiden und Kürzen der Hauer von Minischwein und „Maskottchen“ Patek.

Woher kommt das Fleisch?

Viele Kinder wissen oft nicht mehr, woher das Fleisch stammt, das „nett und appetitlich“ abgepackt im Supermarkt gekauft wird. Deshalb soll ein spezielles Kulturvermittlungsprogramm für Kindergruppen nicht nur das Leben der Nutztiere auf einem Weinviertler Bauernhof vermitteln, sondern zeigt und erklärt ebenfalls ihre „Funktion“ und Aufgaben in der Nahrungs- und Versorgungskette des Menschen. Fragen wie „Warum nimmt das Huhn gerne ein ‚Sand-



„Hahn im Korb“.



Samtweiche Kaninchen.



Was die Ziege wohl sieht?

bad'“ oder „Wie lange wird ein Schwein gemästet?“ werden hier ebenfalls erörtert wie Rätselfragen gelöst: „Finde das passende Ei zum richtigen Geflügel!“ Highlight beim Vermittlungsprogramm ist meist die betreute Fütterung mit Mais und Karotten direkt im Ziegen- oder Schweinegehege.

I-AH im Museumsdorf

Die besonderen „Lieblinge“, nicht nur bei den kleinen Besuchern, sind seit Beginn der Saison 2015 die beiden Esel. Der elfjährige Eselwallach Pepino und der erst elf Monate alte Hengst Gusti haben die Herzen der Besucher im Sturm erobert und werden immer wieder von den Bauernhofbetreuerinnen auf Spaziergängen zum „Grasen“ durch das Museumsdorf geführt. Unterstützung in Sachen Eselhaltung bekommt das Team dabei von Trainerin Petra Krejci (www.eselino.at), die mit den zwei Neuzugängen das „Am-Strick-Gehen“ oder „Hufe-Geben“ übt und trainiert. Im heurigen Sommer ist es so weit: Zwei rosa Hauptdarsteller aus den „Ja natürlich!“-Werbespots ziehen am Lebenden Bauernhof ein. /

Text: Freya Martin

KINDERFERIENPROGRAMM IM MUSEUMSDORF



In den Sommerferien wird im Museumsdorf wieder fleißig gebastelt!

Jeden Dienstag im Juli und August findet von 10.00–17.00 Uhr „Basteln mit Naturmaterialien“ für Kinder ab drei Jahren statt.

„Duftende Blüten- und Kräuterseifen“, „Pinseln, Malen, Kleben – Tontöpfe bunt verzieren“ oder „Basteln mit Lehm – Forme deinen eigenen Ziegel“ u. a. m.

Museumsdorf Niedersulz

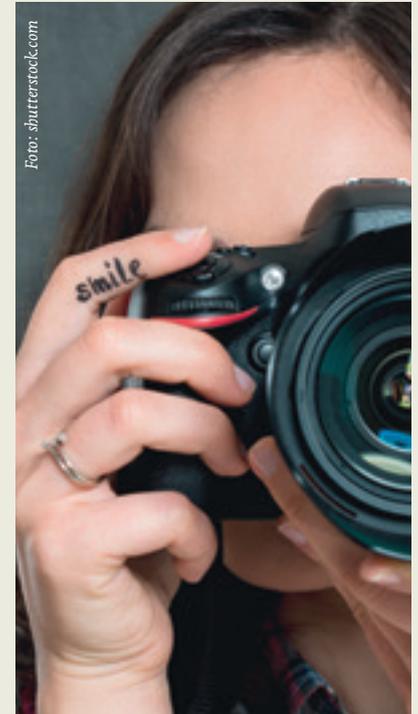
2224 Niedersulz 250

Tel. 02534 333

Öffnungszeiten: 9.30–18.00 Uhr

www.museumsdorf.at

FREIWILLIGE VOR! FOTOWETTBEWERB



Der Club Niederösterreich veranstaltet in Kooperation mit den Österreichischen Lotterien einen bundesweit ausgeschriebenen Fotowettbewerb, dessen Ziel es ist, die freiwillige und ehrenamtliche Arbeit Zigtausender Menschen für die Allgemeinheit vor den Vorhang zu bitten.

Ob im karitativen oder sozialen Bereich, ob im Sport oder in der Katastrophenhilfe, ob in der Pflege von Tradition oder in kulturellem Schaffen, ob in der Jugendarbeit oder in der Bildung, ob bürgerschaftliches oder kirchliches Engagement – das, was Freiwillige zum Wohle der Gesellschaft leisten, ist unbezahlt und dennoch von unschätzbarem Wert.

Die zehn besten Fotos werden von einer Fachjury auserkoren und einem Online-Voting unterzogen. Zu gewinnen gibt es einen Kurzurlaub sowie attraktive Sachpreise und Tickets zu kulturellen Highlights in Niederösterreich.

Einsendeschluss ist der 18. 9. 2015.

Informationen

Club Niederösterreich

Tel. 02742 28559

www.clubnoe.at

FORTBILDUNG

OBERFLÄCHENBEHANDLUNG VON HOLZ UND METALL NACH HISTORISCHEM VORBILD

Sa, 25. 7. 2015

Museumsdorf Niedersulz, Bauhof
2224 Niedersulz 250

Referent: Peter Huber

Reparaturen bzw. Instandsetzungen von alten Holz- und Metallobjekten: Oberflächengestaltung mit historischen Materialien. Eigene Herstellung von Beizen, Wachsen und Wachsmischungen, Ölfarben, Kaseinfarben, Schellackpolituren. Entfernen von alten Farb- und Lackschichten.

Anmeldung & Information

Museumsmanagement Niederösterreich

Tel. 02742 90666 6124

fortbildung@noemuseen.at

www.noemuseen.at/fortbildung

INSTANDSETZEN UND KONSERVIEREN VON GEGEN- STÄNDEN AUS HOLZ UND EISEN – AUFBAUKURS

Sa, 19. 9. 2015

Museumsdorf Niedersulz, Bauhof
2224 Niedersulz 250

Referent: Peter Huber

Der Kurs ist als Fortsetzung des Grundkurses gedacht. Besichtigen eines Objekts aus den Beständen des Museumsdorfs und Besprechen der Schäden und deren Behebung. Erstellen eines Instandsetzungskonzepts. Besprechen und behandeln der von den Teilnehmern selbst mitgebrachten Objekte aus Holz und/oder Eisen.

Anmeldung & Information

Museumsmanagement Niederösterreich

Tel. 02742 90666 6124

fortbildung@noemuseen.at

www.noemuseen.at/fortbildung

ARBEITSPLATZ MUSEUM – EINFÜHRUNG

Fr, 25.–Sa, 26. 9. 2015

Brandlhof, 3710 Ziersdorf, Radlbrunn 24

Referentin: Mag.^a Evelyn Kaindl-Ranzinger

Entwicklung und Definition der Institution Museum; Rechtsgrundlagen, Verwaltung und Managementwerkzeuge; „Das Museum und ich“.

Anmeldung & Information

Museumsmanagement Niederösterreich

Tel. 02742 90666 6124

fortbildung@noemuseen.at

www.noemuseen.at/fortbildung

INSTANDSETZEN VON BESCHÄDIGTEN BÜCHERN

Sa, 2. 10. 2015

Brandlhof, 3710 Ziersdorf, Radlbrunn 24

Referentin: Mag.^a Ilse Mühlbacher

Einfache und konservatorisch fachgerechte Rückenreparaturen an beschädigten Büchern. Ein theoretischer Unterricht unterstützt die praktische Arbeit, erklärt den Aufbau eines Buches, erläutert die verschiedenen Bindetechniken und zeigt die Verwendung geeigneter Materialien und Klebstoffe. Die praktische Arbeit erfolgt an von der Kursleiterin mitgebrachten Objekten und zeigt, wie ein möglicher Schadensfall verantwortungsvoll bearbeitet werden kann und ab wann eine professionelle Restaurierung ratsamer ist. Es können mehrere Bücher mit beschädigten Rücken mitgebracht werden, die Kursleiterin steht für eine Beratung zur Verfügung.

Anmeldung & Information

Museumsmanagement Niederösterreich

Tel. 02742 90666 6124

fortbildung@noemuseen.at

www.noemuseen.at/fortbildung

INTER_FOLK²



Ausgangslage für die Projektinitiative sind Erfahrungen des Österreichischen Volksliedwerks in der interkulturellen Vermittlungsarbeit, die zeigen, dass Volkskultur aufgrund ihrer klaren, einfachen Strukturen ein hohes Potenzial für interkulturelle Vermittlung und Verständigung besitzt.

Zielsetzung von INTER_FOLK² ist es, einzelne Aktivitäten mit dem Gemeinsamen von volkskulturellen Ausdrucksformen (Musik, Tanz, Kleidung, Bräuche, Nahrung, Schauspiel etc.) zu initiieren und zu fördern. Vor allem auf regionaler Ebene sollen Projekte umgesetzt werden, um damit neue interkulturelle Impulse für Migranten als auch Aufnahmegesellschaft zu setzen, die gegen Xenophobie und Aus- und Abgrenzung vorbeugen. Letztlich soll damit der dynamische und langfristige Integrationsprozess, verstanden als Wechselbeziehung zwischen Migranten und Aufnahmegesellschaft, positiv vorangetrieben und unterstützt werden.

Anmeldung & Information

Österreichisches Volksliedwerk

Operngasse 6, 1010 Wien

Tel. 01 5126335

office@volksliedwerk.at

www.volksliedwerk.at

Kultur.Region

NACHSCHAU

FEST DER STIMMEN

Ein aufregendes Fest der Stimmen initiierte die Volkskultur Niederösterreich anlässlich zehn Jahre Chorszene Niederösterreich in Grafenegg am 6. Juni. Stellvertretend für die rund 1.400 Chöre und Vokalensembles in Niederösterreich brachten Amici Musici, der Chor St. Peter und Paul, Die TexSinger, der gesangSverein theiß, der Gesang- und Orchesterverein Gföhl, die Stoanakirchner Vielharmonie und das Terzett Frauenton am Nachmittag beim „Singen auf Plätzen“ den Schlosspark in Grafenegg zum Klingen.

Absoluter Höhepunkt des Festtags war die Aufführung von Carl Orffs „Carmina Burana“. Im bis auf den letzten Platz ausverkauften Wolkenturm, vor rund 2.000 begeisterten Zuhörern, faszinierten die 500 Sängerinnen und Sänger mit einer imposanten Darbietung eines der populärsten Werke des 20. Jahrhunderts. Dirigent Gottfried Zawichowski, Koordinator der Chorszene Niederösterreich, gelang es, den Mammutchor zu einer brillanten und präzisen Leistung zu führen.

Fotos: Gerald Lechner



2.000 Menschen lauschten 500 Sängerinnen und Sängern auf der Bühne des Wolkenturms in Grafenegg.



V. l. n. r.: Tenor Gernot Heinrich, Pianist Eduard Kutrowatz, Bariton Thomas Weinbappel, Sopranistin Heidi Manser und Pianist Johannes Kutrowatz.



V. l. n. r.: Heinz Ferlesch und Gottfried Zawichowski, Koordinatoren der Chorszene Niederösterreich, Edgar Niemecek, Holdinggeschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich, Erwin Ortner, Chorsenatsvorsitzender und Leiter des Arnold Schoenberg Chors, Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Volkskultur-Chefin Dorothea Draxler und Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich, Hermann Schultes.



Stoanakirchner Vielharmonie mit Chorleiter Dr. Rudolf Hargassner.



Amici Musici mit Chorleiter Mario Andric.

aufbOHRchen IM WALDVIERTEL

Volksmusik und Volkskultur lagen in der Luft und verwandelten die Kleinregion ASTEG (Allentsteig, Schwarzenau, Echtsenbach und Göpfritz an der Wild) für vier Tage in das volksmusikalische Zentrum Niederösterreichs. Eine pulsierende Atmosphäre verbreitete sich in der beschaulichen Waldviertler Landschaft: 1.400 Mitwirkende, 80 Musikgruppen, Chöre, Vokalensembles, Blasmusikkapellen und 17 Volkstanzgruppen in 50 Teilveranstaltungen an mehr als 30 Spielorten machten aufbOHRchen 2015 zu einem Fest der Superlative. Denn erstmals fand das traditionelle Volksmusikfestival an vier Orten gleichzeitig statt. Doch das Konzept ging auf und die gesamte Region versprühte Energie und pure Lebensfreude.

Eine besondere Attraktion stellten das Platzkonzert der Militärmusik Niederösterreich und das 34. Waldviertler Volkstanzfest der Landjugend dar. Die beiden Veranstaltungen stehen stellvertretend für die Breite und Vielfalt des volkskulturellen Angebots. Der Samstagabend stand im Zeichen der Wirtshausmusik. Fünfzehn Gaststätten in allen vier Gemeinden machten ihr Lokal zur Bühne für Musikanten und luden bei gemütlicher Atmosphäre nicht nur zum Zuhören, sondern auch zum Mitsingen und Mittanzen ein.

Gäste während der Festivaltage waren u. a. Abgeordnete zum Nationalrat Angela Fichtinger, Abgeordneter zum NÖ Landtag Franz Mold, Kultur.Region-Chef Edgar Niemecek, Bezirkshauptmann von Zwettl Michael Widemann, Landesamtsdirektor-Stellvertreter Johann Lampeitl und Oberst Josef Fritz, Kommandant des TÜPL.



Die Bürgermeister der Kleinregion ASTEG, v. l. n. r. Manfred Zipfinger, Allentsteig, Karl Elsigan, Schwarzenau, Dorli Draxler, Festivalleiterin und GF Volkskultur Niederösterreich, Josef Baireder, Echtsenbach, Franz Gressl, Göpfritz an der Wild, Andreas Schwarzinger, Waldviertel Tourismus.



In bester Stimmung – Wirtshausmusik mit der Stubenmusik Berger.



„Mit allen Sinnen“ – Schulklassen bei aufbOHRchen 2015.



Einer der Höhepunkte: Das Abendkonzert mit Federspiel, Blasmusik mit großem Spielwitz.



Militärmusik Niederösterreich im Meierhof in Allentsteig.



34. Waldviertler Volkstanzfest der Landjugend Waldviertel.

JUNGE STIMMEN AUS ALLEN RICHTUNGEN

Grafenegg ist heuer die Bühne für viele Stimmen. Beim NÖ Jugendchöretreffen 2015 am 29. Mai waren „Junge Stimmen aus allen Richtungen“ zu hören. Über 2.000 Teilnehmer im Publikum und auf der Bühne verbreiteten im Auditorium Grafenegg eine tolle und einzigartige Stimmung. Das „Applausometer“, mit dem die Lautstärke optisch und akustisch des jeweiligen Applauses für den einzelnen Chor gemessen wurde, war besonders motivierend. Jener Chor mit dem deftigsten Applaus, das waren am Vormittag immerhin 107,5 und am Nachmittag sogar 108,2 Dezibel, durfte seinen musikalischen Beitrag nochmals zum Besten geben. Am Vormittag überzeugte hier das Gymnasium Sacré Coeur Pressbaum das Publikum am meisten und am Nachmittag der Jugendchor Phoenix der MS Weinviertel Mitte. Die Chöre waren dazu unter dem Motto „Bring your friends and family“ herzlich eingeladen, einen Fanclub zu organisieren und diesen mitzubringen.

Foto: z. V. g.



Landesrat Karl Wilfling (am Klavier sitzend) mit Lehrenden und Schülern (Michelle Steindl und Nicolas Oberleitner) beim Jugendchöretreffen in Grafenegg.

EHRUNG



Das Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich überreichte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll an Friedrich Damköbler. Der Ziersdorfer Literat und bildende Künstler ist Obmann der Künstlervereinigung ARTSchmidatal und engagiert sich bei der Bühne Weinviertel. Sowohl die Lesungen der ARTSchmidatal als auch die Theaterabende der Bühne Weinviertel sind gern besuchte Veranstaltungen im Brandlhof.

Foto: NLK Pfeiffer

Kultur.Region

INTERN

WIR GRATULIEREN

Ihren besonderen Geburtstag feiern unsere Ehrenmitglieder:

Auguste Schneider, Pöchlarn, 14. Juli

Heidemarie Arbesleitner, Reichenau an der Rax, 7. August

Roswitha Kucher, Krems-Lerchenfeld, 10. August

Mag. Marialuise Koch, Inzersdorf, 13. August

Ihren besonderen Geburtstag feiern unsere Mitglieder:

Gisela Ruhl, Krems-Stein, 10. Juli

Ingeborg Pröglhöf, Traismauer, 13. Juli

Ihren runden Geburtstag feiern unsere Ehrenmitglieder:

Karl Punz (80), St. Georgen an der Leys, 15. Juli

Dr. Eberhard Kummer (75), Wien, 2. August

Friedrich Egger (90), Lunz am See, 28. August

LH-Stv. a.D. Ernst Höger (70), Berndorf, 30. August

Ihren runden Geburtstag feiern unsere Mitglieder:

Johann Neuwiesinger (60), Sallingberg, 16. Juli

Herbert Ullmann (75), Innsbruck, 19. Juli

Mag. Dr. Wolfgang Hikes (70), Steinbach am Attersee, 31. August

NEUE MITGLIEDER

Fördernde Mitglieder:

Elfriede Pernerstorfer, Krems/Stein

Barbara Braun, Krems

Unterstützendes Mitglied:

Dr. Harald Froschauer, Loosdorf

AUSZEICHNUNG

Zur Auszeichnung mit dem **Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich** gratulieren wir herzlichst DI Veronika Schultes, Zwerndorf.

Volksmusiksendungen des ORF

RADIO & TV

RADIO NIEDERÖSTERREICH

aufbOHRchen, 20.00–21.00 Uhr

Di, 7. 7.: Sommerzeit – Kirtagszeit, mit Peter Gretzel



- Di, 14. 7.: *Volkskultur aus Niederösterreich*, mit Dorli Draxler
 Di, 21. 7.: *Unterwegs mit dem Pilgerstab*, mit Edgar Niemeczek
 Di, 28. 7.: *Feste & Feiern & Festivals*, mit Norbert Hauer
 Di, 4. 8.: *Ötscher:Reich – Almen:Reich*, mit Hans Schagerl
 Di, 11. 8.: *Volkskultur aus Niederösterreich*, mit Dorli Draxler
 Di, 18. 8.: *„s Maderl wollte fruah aufstehn“ – und andere Begebenheiten*, mit Edgar Niemeczek
 Di, 25. 8.: *Unterwegs sein ...*, mit Norbert Hauer

„vielstimmig“ – Die Chorszene Niederösterreich
 Do 20.00–20.30 Uhr: 2. 7., 16. 7., 30. 7., 13. 8., 27. 8.

G'sungen und g'spielt & Für Freunde der Blasmusik
 Mi, Do 20.00–21.00 Uhr

Musikanten spielt's auf, Fr 20.00–21.00 Uhr

Frühschoppen, So 11.00–12.00 Uhr

ORF 2

Wetter-Panorama, tägl. 7.15–9.00 Uhr

ORF III

Unser Österreich, Sa 16.55 Uhr

Programmänderungen vorbehalten. Detailprogramm: www.orf.at

Zwischen Himmel und Erde

DAS RECHTE MASS UND DIE MITTE

Das mittlere Maß ist das Ziel –
 ohne mittelmäßig zu werden.



Dem hl. Ordensvater Benedikt geht es in seiner Ordensregel um das rechte Maß und eine gute Einteilung von Arbeit, Schriftlesung und Gebet. Aber auch bei Speise und Trank, Schlaf und sinnvoller Beschäftigung soll die rechte Mitte gefunden werden. Hier auf die Bedürfnisse der einzelnen einzugehen, ohne jemanden zu bevorzugen oder zu benachteiligen, hält er für eine durchaus schwierige Aufgabe. Denn was heißt schon Gerechtigkeit? Dass alle genau das Gleiche bekommen? Dagegen meint er, dass jeder eine besondere Begabung von Gott bekommen habe und nicht alle genau das Gleiche brauchen.

Das einander Vergleichen ist meistens das Ende der Zufriedenheit und der Beginn von überzogenen Wünschen und Streitigkeiten: Warum bekomme ich nicht aus das Gleiche, obwohl ich es zugegebenmaßen gar nicht brauche? Nur wenigen gelingt es, die rechte Mitte zu finden und den Frieden im Herzen zu bewahren. Leichter ist es, neidisch und eifersüchtig auf andere zu schielen und damit unzufrieden zu werden. Nur langsam lernen wir, das rechte Maß und die Mitte zu finden zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig. Das mittlere Maß ist das Ziel – ohne mittelmäßig zu werden.

Einerseits müssen wir uns den harten Wirklichkeiten des Lebens anpassen. Andererseits sollen wir empfindsam bleiben für Mitgefühl und Liebe ... Wenn wir unser Herz verhärtet haben, damit uns Gefühle der Ohnmacht angesichts des Leids auf der Welt nicht handlungsunfähig machen, dann schirmt uns diese Schutzschicht leider auch bisweilen gegen die Liebe ab. Bleiben wir andererseits sehr verletzlich, dann wirft uns der raue Wind der Berufs- und Wirtschaftswelt fast um. Ein Schweizer Pfarrer und Schriftsteller meinte dazu treffend: „Schwer ist es, die rechte Mitte zu finden, nämlich das Herz zu härten für das Leben und es weich zu halten für das Lieben.“ (Jeremias Gotthelf, 1779–1854) /

Abt Matthäus Nimmervoll

2nd LIFE

Wir sehen hier eine Feldbahnlokomotive, die in Vitis im Waldviertel ihren Dienst tat. Sie ist das, was bei den Hunden „Promenadenmischung“ heißt. Das Gehäuse, es ist unschwer zu erkennen, stammt von einem alten Steyr-Traktor. Der Motor aus einem Opel. Und auch sonst wurde hier viel eingebaut, was sonst beim Schrotthändler gelandet wäre. Jetzt steht die Feldbahnlok, als eine von vielen, im Eisenbahnmuseum Schwechat. /



Landeinwärts

UNORDNUNGSMEKKA



Die Hälfte der Menschheit, nämlich die ohne Binnen-I, kann gleich zum Lesen aufhören. Oder auch nicht – vielleicht liegt darin ein Schlüssel, die andere Hälfte der Menschheit zu verstehen. Diese plagt sich tagtäglich mit einem Gegenstand, der als tragbare Müllablage, als „schwarzes Loch zum Umhängen, das Bermudadreieck, das fast jede Frau besitzt“ (© geraeumt.blogspot.co.at), und als Wühltisch für Fortgeschrittene fungiert – die Handtasche.

Die Tasche ist soziologisch gesehen ein Zwischenraum – sie ist einerseits privat und andererseits öffentlich sichtbar am Arm der Frau. In ihr findet sich so ziemlich alles, wir tragen Zimmer, Kuchl, Kabinett mit uns. Die Tasche ist – und da können noch so viele Fächer höchst durchdacht konzipiert sein – immer in Unordnung. Es ist für die organisierte Frau, die gleichzeitig Beruf, Kinder, Haushalt und Ehrenamt in eine Tasche zwingt, eine der wenigen Möglichkeiten, unordentlich zu sein. Dann aber gleich Hallo! Unser Unordnungsmekka.

Ein bekanntes Phänomen ist, dass wir uns vornehmen, das Handy in den dafür vorgesehenen Platz zu stecken. Ist ja eigentlich nicht so schwierig, oder? Dann beginnt's zu Klingeln und wir wühlen, wir halten das Ohr hinein, um es zu orten, wir suchen im Halbdunkel nach den Leuchtsignalen unseres Kommuni-

kationsleuchtturmes. Aber versachenochmal, wir kippen hektisch den Tascheninhalt auf den Beifahrersitz und fischen ein unschuldig lächelndes Handy aus dem Haufen.

Natürlich haben wir nicht nur eine Handtasche, wir haben gleich ein Vorzimmer voll davon. Und da beginnen die allseits bekannten Transferschwierigkeiten. Manche haben in jeder Tasche eine Grundausrüstung, manchen dient das Tohuwabohu als gute Ausrede („Ist in der anderen Handtasche!“), manche haben einen Taschenorganizer, eine Tasche in der Tasche. Manche rufen nach einem Schutzpatron für unsere Taschenprobleme. Den gibt's natürlich auch. Er heißt St. Yves Laurent. /

Mella Waldstein



**Wenn's um Kulturförderung geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

Damit Visionen Wirklichkeit werden, ermöglicht Raiffeisen viele Kulturveranstaltungen durch seine regionalen und lokalen Förderungen. Denn Realisierung und Erfolg von Kulturinitiativen hängen nicht nur von Ideen, sondern auch von finanziellen Mitteln ab. Gemeinsam ist man einfach stärker. www.raiffeisen.at

www.naturimgarten.at | „Natur im Garten“ Telefon 02742/74 333

„Natur im Garten“ Fest

im Weinviertler Museumsdorf Niedersulz
Samstag, 5. September 2015 | 10.00 – 18.00 Uhr



Programm-Highlights

- Volksmusik vom Feinsten
- Chöre- und Singgruppentreffen
- Tombola zugunsten „Hilfe im eigenen Land“
- Gartenschwerpunkt „Textil- und Färbepflanzen“
- Großer Pflanzen- und Kunsthandwerkmarkt
- Gartenführungen und Vorträge
- Spiel & Spaß für Kinder

Museumsdorf Niedersulz
2224 Niedersulz 250

